

31 2014

®

# PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR





*Für die großen Fenster wurden Rahmen in einem dunklen Bronzeton vorgesehen. Sie wurden von der Fassade zurückgezogen und erinnern an die Qualitäten früher Industriebauten.*

## GLAS UND STAHL MUSSTEN GEMAUERTEN FASSADEN WEICHEN

IMPORTIERTE KOHLEBRANDZIEGEL AUS DÄNEMARK TRAGEN DAZU BEI, DASS EIN GEBÄUDE IN WESTMINSTER ENDLICH ARCHITEKTONISCH IN DEN STADTTEIL INTEGRIERT IST



*Das Eckgebäude an der Page Street und Dean Ryle Street ist mehrmals umgebaut worden. Ende der 90'er Jahre erhielt es eine Fassade aus Glas und Stahl.*



*2013 konnte eine umfassende Renovierung abgeschlossen werden, einschließlich neuer, gemauerter Fassaden und einem Penthousegeschoss.*



*»Die Ziegelei arbeitet genau so passioniert wie wir und ist erst zufrieden, wenn der perfekte Stein für ein Gebäude gefunden wurde – und dann ist auch alles möglich in Bezug auf Farben und außergewöhnliche Formate,«  
Direktor Simon Silver, Derwent London*

Schon kurz nach der Fertigstellung lautete der Kommentar vieler Passanten: »Ich weiß gar nicht mehr, wie das Gebäude vorher aussah.« Sieht man es zum ersten Mal denkt man, dass es schon seit vielen Jahren dort liegt.

Das Gebäude an der Ecke Page Street und John Islip Street hat jetzt Mauersteinfassaden – das klassische Baumaterial im Stadtteil Westminster. Mit seinen harmonischen Proportionen und raffinierten Details strahlt das Haus eine diskrete, unaufdringliche Eleganz aus, die hier, in einem der ältesten und vornehmsten Stadtteile Londons, einleuchtend und selbstverständlich wirkt.

Kein Zufall ist, dass neben den übergeordneten Merkmalen – Fassade im Erdgeschoss aus Sandstein, Fensterrahmen in einem dunklen Bronzeton und das Farbenspiel der roten Mauer – auch konkrete Gemeinsamkeiten mit dem imposanten Horseferry House schräg gegenüber in der Dean Street bestehen. Beide Gebäude gehören dem Unternehmen Derwent London, das vor einigen Jahren beschloss, das Haus in der Page Street so zu renovieren und umzubauen, dass durch Materialien und Stil eine Art Spiegelung des vornehmen Nachbarn gegenüber entstehen würde.

Derwent London kauft seit über 30 Jahren hochwertige Immobilien im Herzen Londons, um sie dann umzubauen und vorzugsweise als Bürogebäude zu vermieten. Das Unternehmen investiert nur in Gebäude und Grundstücke in alten Stadtteilen wie Soho, Clerkenwell, Farringdon, Victoria – und eben Westminster. Derwent arbeitet eng mit einer Reihe renommierter Architektenbüros zusammen – mit vielen schon seit über 20 Jahren.

Horseferry House gehörte der britischen Regierung und war Sitz eines Ministeriums, als Derwent London 2005 die Immobilie erwarb – eine Investition in Höhe von 33 Mio. Pfund. »Das Gebäude aus den 1930er Jahren befand sich in einem desolaten Zustand und wurde Innen umfassend renoviert. Zu den markanten Änderungen, bevor der neue Mieter einzog, gehörte die Verwandlung einer Hofanlage zu einem Foyer,« berichtet Direktor Simon Silver,

Derwent London. »Im Jahre 2011 erwarben wir dann das Gebäude Page Street, das im Laufe der Jahres mehrmals umgebaut worden war. Die Fassade aus dunklem Glas und Stahl stammte aus den späten 1990er Jahren. Wir waren uns einig, dass architektonischer Ausdruck und Material nicht zum Stadtteil passten. PLP Architecture arbeiteten einen Vorschlag für den Umbau aus, einschließlich grau gedämpfter Kohlebrandziegel für die Fassaden. Gleichzeitig wollte der Mieter von Horseferry House erweitern und zeigte Interesse an dem Gebäude. Allerdings wünschte man, dass Architektur und Farbwahl sich in höherem Maße am Hauptsitz, Horseferry House, orientierten. PLP Architecture arbeitete daher einen neuen Vorschlag aus, ausgehend von dem Gedanken, dass die beiden Gebäude als Teil eines Campus erlebt werden sollten,« erläutert Simon Silver.

Um die Familienbande zu verdeutlichen war es entscheidend, die richtigen Ziegelsteine zu finden. »Wir stehen zu unserer Begeisterung für Petersen, deren Steine wir bereits für eine ganze Reihe von Projekten in London gewählt haben. Die Ziegelei arbeitet genau so passioniert wie wir und ist erst zufrieden, wenn der perfekte Stein für ein Gebäude gefunden wurde – und dann ist auch alles möglich in Bezug auf Farben und außergewöhnliche Formate,« berichtet Simon Silver. Amy Holtz, Direktorin bei PLP Architecture, ergänzt: »Die Toleranz der Steine ist ebenfalls von großer Bedeutung. Alle Steine von Petersen unterscheiden sich geringfügig, was die Größe betrifft, und das ergibt eine irreguläre und lebhaftere Fassade. Darüber hinaus bedeutet der Kohlebrand, dass einzelne Steine Flecken mit einer kristallinen Oberfläche haben, die das Licht reflektieren – was die Fassade um weitere Facetten bereichert.«

Es gingen zwar viele Steinproben nach London, aber wie immer reisten Simon Silver und die Architekten nach Broager, bevor sie die endgültige Entscheidung trafen. Man wünschte sich einen Stein mit einer eigenen Identität, aber auch mit den Nuancen des Horseferry House. Auch sollte dieser Stein mit den übrigen Backsteinhäusern der Straße harmonieren. »Ei-



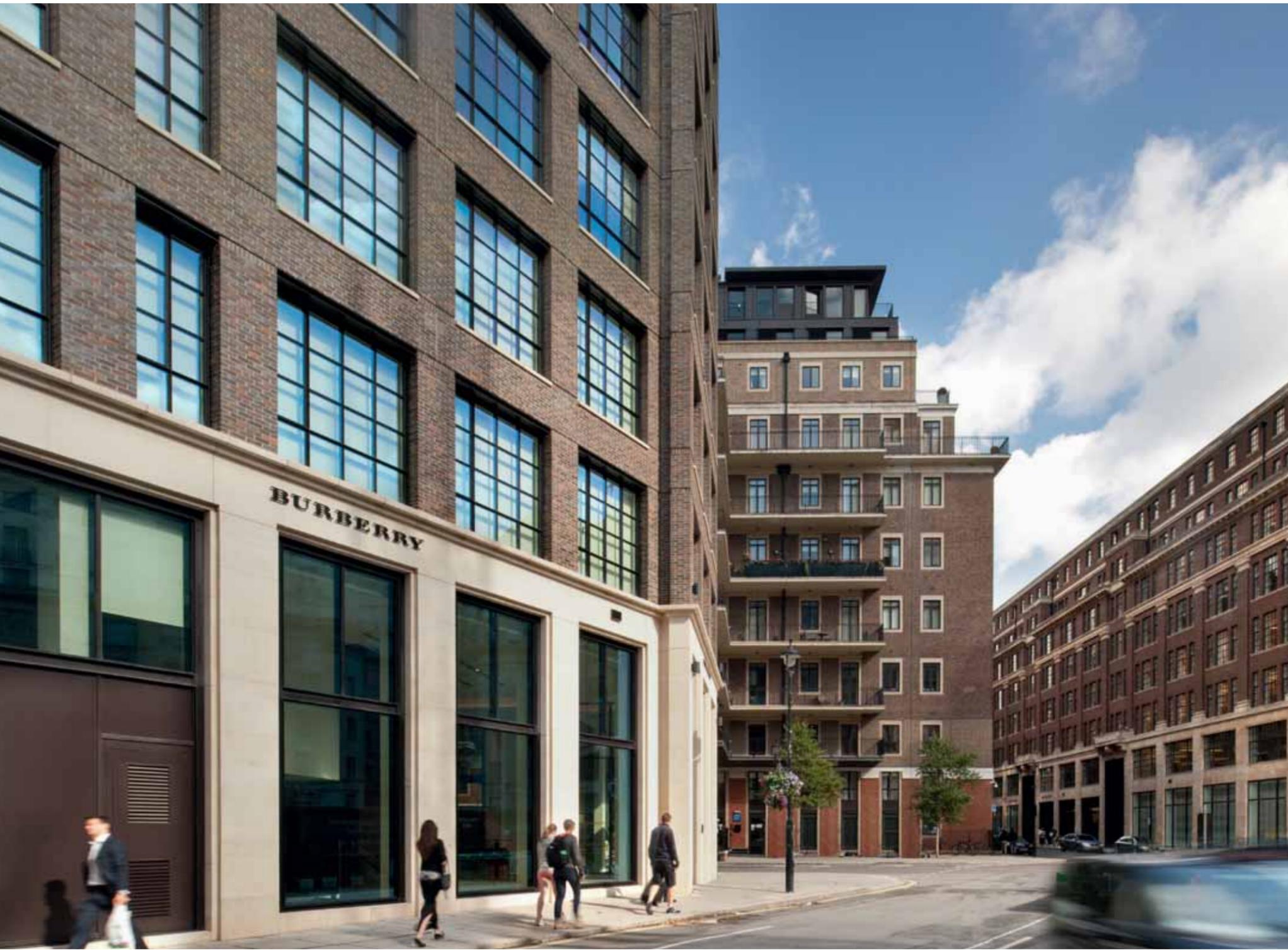
*Die Direktorin von PLP Architecture, Amy Holtz und Ron Bakker, Partner im Unternehmen, arbeiteten intensiv an der Detailplanung des Mauerwerks für die Fassade in der Page Street. Damit der Mauerverband aufgehen konnte, musste eine Reihe von Spezialsteinen angefertigt werden.*





*Vor der Vermietung im Jahre 2005 wurde das feudale Horseferry House aus den 30'er Jahren von Grund auf renoviert.*

*Die Bewohner des Stadtviertels können sich kaum noch daran erinnern, wie das Gebäude in der Page Street vor der Renovierung aussah. Mit seiner Fassade aus Sandstein und roten Mauersteinen passt es endlich ins Viertel – und harmoniert wunderbar mit dem Horseferry House schräg gegenüber.*





Ein Blick vom kleinen Park in der Page Street auf das kürzlich renovierte Gebäude mitten im vornehmen Westminster.

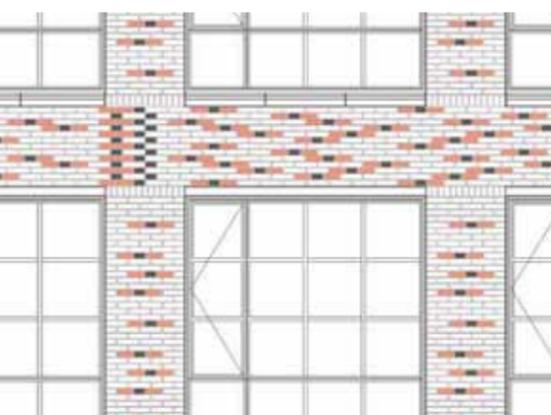
gentlich hatten wir uns darauf eingestellt, mehrere Steine zu mischen,« berichtet Ron Bakker, Partner bei PLP Architecture. »Während des Besuchs entdeckten wir jedoch einen Stein, der außer den roten Nuancen auch die Violett- und Blautöne besaß, nach denen wir suchten. Der Stein war seit zehn Jahren nicht mehr im Sortiment, aber Petersen war natürlich bereit, für unser Gebäude die Produktion wieder aufzunehmen.«

Die größte Kunst besteht bekanntlich darin, komplizierte Dinge einleuchtend und leicht erscheinen zu lassen. Betrachtet man die regelmäßigen und harmonisch proportionierten Fassaden des Hauses in der Page Street, ist von den umfangreichen Projektierungsarbeiten nichts zu spüren. Ron Bakker erläutert: »Normalerweise plant man Mauersteinfassaden nach den Abmessungen der Steine. In diesem Fall musste sich die Fassaden aber der bestehenden, dahinter liegenden Betonkonstruktion anpassen. Wir erhielten daher nicht nur normale Läufer und Binder, sondern zusätzlich noch drei weitere Formate. Jeder Stein wurde in einem Aufriss wiedergegeben, damit der Mauerverband aufgehen konnte. Die Ecke an der John Islip Street ist nicht rechtwinklig, was architektonisch berücksichtigt wurde. Petersen produzierte daher einen speziellen Eckstein mit einem Winkel von 115 Grad, um das Problem zu

lösen. Da auch die Geschosshöhe des Hauses variiert, mussten wir auf der vertikalen Ebene einige Kunstgriffe anwenden, die in der fertigen Fassade nicht zu sehen sind, damit die Mauerverbände an der Fassade aufgehen konnten.«

Das Gebäude in der Page Street ist in seiner heutigen Erscheinung das Ergebnis umfassender Anstrengungen aller Beteiligten.

»Bei Derwent London setzen wir viele Ressourcen ein, damit eine ansprechende Architektur mit durchdachten Details in natürlichen, nachhaltigen Materialien entsteht. Und wir haben das Glück, dass wir gesellschaftlich und auch bei unseren Mietern ein steigendes Qualitätsbewusstsein erleben, das uns anspricht. Wie immer bei unseren Projekten ist das gute Ergebnis auf die Kooperation aller Beteiligten zurückzuführen: Mieter, Architekten, Baugesellschaft, Ingenieure, Handwerker und auch Behörden, in diesem Fall das Westminster Planning Department, die sich alle aktiv und positiv im gesamten Prozess engagierten.«



#### DIE MAUERN

Gemauerte Gebäude werden üblicherweise nach den Formaten der Steine dimensioniert. Da das Gebäude in der Page Street bereits über eine Betonkonstruktion verfügte, standen umfangreiche Projektierungsarbeiten bevor, um den Erwartungen der Architekten gerecht werden zu können. Damit die Mauern waagrecht eine Einheit bilden konnten, sahen die Architekten einen wilden Verband mit Läufern und Bindern vor, ergänzt durch drei verschiedene Spezialsteine. Da auch die Geschosshöhe des Hauses variiert, mussten auf der vertikalen Ebene einige Kunstgriffe verwendet werden. Die Architekten zeichneten einen Aufriss der gesamten Fassade mit allen Steinen und rückten das Ganze dann nach oben und unten, bis es für die einzelnen Geschosse eine Gesamtheit ergab. Die dadurch entstehenden Höhenunterschiede wurden von den Abmessungen der Innenfensterbänke aufgenommen. Das Mauerwerk vermittelt einen harmonischen Eindruck, auch aufgrund der sehr präzisen Arbeit der Handwerker, denn alle waagerechten und senkrechten Fugen haben exakt die gleiche Breite.



1 Page Street, Victoria, London  
 Bauherr: Derwent London  
 Architekten: PLP Architecture  
 Hoch- und Tiefbau: BAM Construction  
 Stein: D45  
 Text: Ida Præstegaard, cand.arch.  
 Fotograf: Philip Vile



Das Skoggata Bo- und Servicecenter in Moss wurde in Hanglage gebaut. In nordöstliche Richtung wendet sich die Gebäude der Stadt zu. Nach Südwesten blickt man vom Haus auf die große Gartenanlage des Centers.



Drei der Fassaden erscheinen streng moduliert mit markanten, doppelhohen Kupferumrahmungen der Fensterpartien jeder Wohneinheit.

# SENIORENHEIM MIT URBANEN QUALITÄTEN

VIELE ÄLTERE MENSCHEN IN DEN STÄDTEN  
MÖCHTEN AUCH IM ALTER DIE ANGBOTE  
DES URBANEN LEBENS GENIEßEN.  
EIN NEUES SENIORENHEIM IN MOSS,  
SÜDLICH DER NORWEGISCHEN  
HAUPTSTADT OSLO, WEIST DEN WEG

## Skoggata Bo- und Servicecenter, Moss, Norwegen

Bauherr: Gemeinde Moss

Architekt: Dyvik Arkitekter AS zusammen  
mit Rambøll Norge AS.

Ingenieure: Rambøll Norge AS

Landschaftsarchitekten: Rambøll Norge AS

Stein: D76

Text: Tina Jørstian, cand.arch.

Fotograf: Nils Petter Dale

Moss ist eine historische Stadt an der Ostküste des Oslofjords, 60 km südlich von Oslo. Die Stadt hat 30.000 Einwohner und ist heute durch seinen internationalen Flughafen und seine Fährverbindung über den Fjord ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt.

2012 konnte man im neuen Seniorenheim Skoggata Bo- und Servicecenter mitten in der Stadt die ersten Bewohner begrüßen. Außergewöhnlich an dieser Einrichtung ist die Lage; denn in Norwegen ist es eher üblich, ein Seniorenheim am Stadtrand zu bauen, wo die Grundstücke häufig billiger sind. Die Gemeinde Moss entschied sich dafür, die Wünsche einer neuen Generation von Senioren zu berücksichtigen, die auch im Alter ein aktives Leben führen möchten – in einer Umgebung, die möglichst wenig an ein Heim erinnert, und mit einfachem Zugang zu den vielfältigen Shopping- und Kulturangeboten der Stadt.

Die Platzierung in der Stadtmitte erfüllt beide Wünsche. Das städtische Leben beginnt unmittelbar vor der Tür. Die Lage in der Stadtmitte erfordert, Planlösungen und Funktionen in hohem Maße nach Außen gewandt sind, zur Stadt hin, und das institutionelle Gepräge entsprechend geringer wird.

Das Seniorenheim wurde in steiler Hanglage zur Skoggata als viergeschossiger Wohnkomplex mit zwei Flügeln gebaut, die eine nach Süden

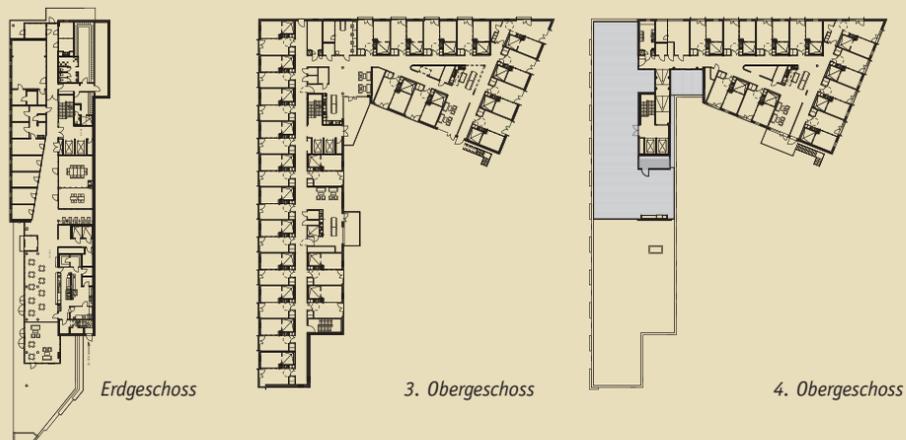
gewandte Gartenanlage abschirmen. In den drei oberen Geschossen befinden sich 50 Wohnungen mit einer Wohnfläche von 40 m<sup>2</sup> und zwei Wohngruppen mit eigenem, dem Garten zu gewandten Gemeinschaftsräumen unterteilt sind. In dem Teil der Anlage, die der Skoggata zugewandt ist, wurde das vierte Obergeschoss teilweise als große gemeinsame Dachterrasse mit Aussicht über die Stadt und den Fjord angelegt.

Das der Skoggata gewandte Erdgeschoss nimmt den Niveausprung des Grundstücks auf. Die Fassade ist ausschließlich dem öffentlichen Raum zugewandt. Daher wirkt es völlig logisch, dass alle eher öffentlichen, gemeinsamen Funktionen wie Haupteingang, Café, Fitness-Raum, Physiotherapie, Kiosk sowie Friseur und Fußpflege hier angesiedelt sind. Diese stehen nämlich nicht nur den Bewohnern des Seniorenheims zur Verfügung, sondern allen älteren Bürgern der Stadt.

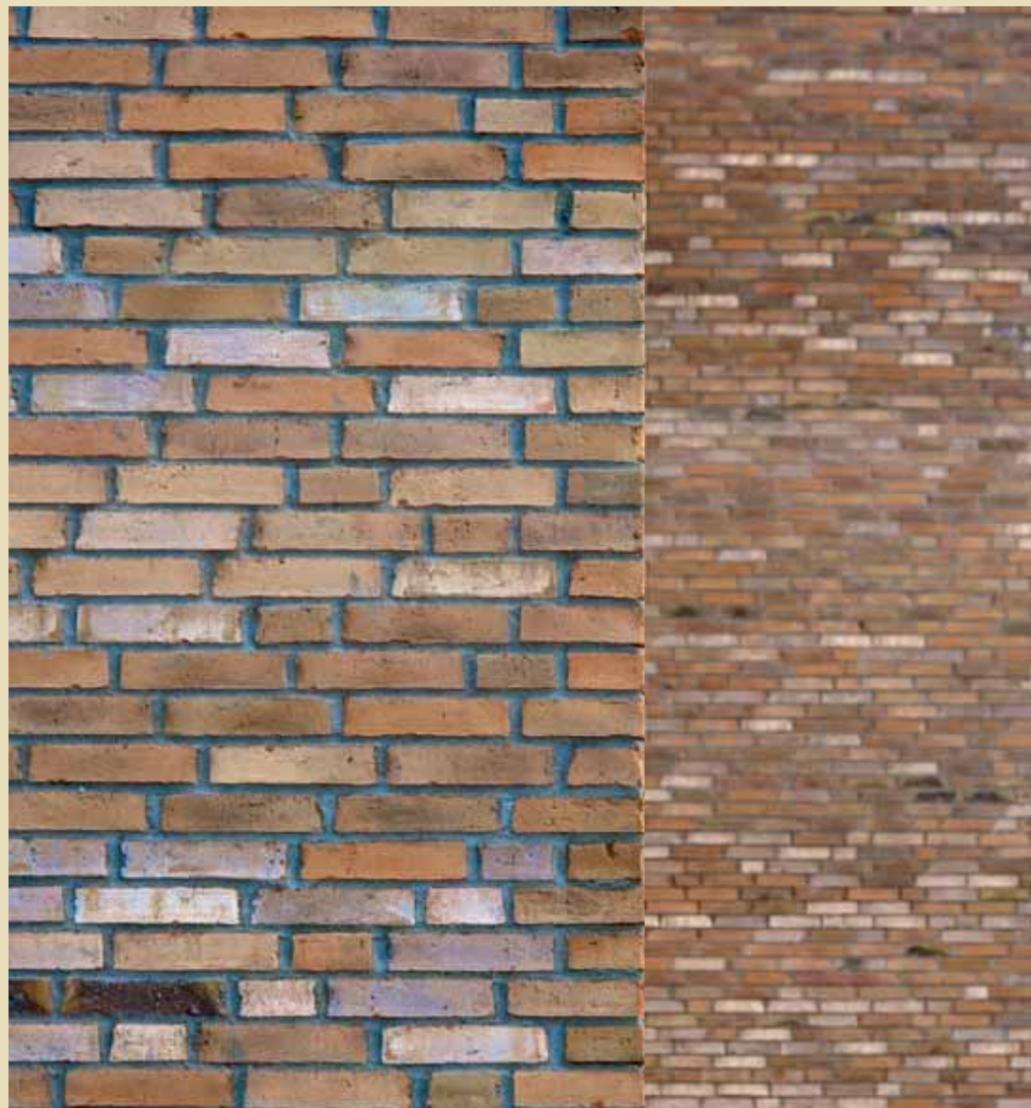
Das Seniorenheim wurden von Dyvik Arkitekter AS entworfen, die bewusst eine urbane und eine privatere Seite des Gebäudes planten, für das rot-gelb changierende Steine von Petersen verwendet wurde. Hin zur Skoggata und nach Nordosten erscheinen die Fassaden streng moduliert mit markanten, doppelhohen Kupferumrahmungen der Fensterpartien. Die Hälfte des Erdgeschosses in Höhe der Straße wurde

etwas zurückgezogen und mit Glas verkleidet, was der Fassade Leichtigkeit und einen urbanen Ausdruck verleiht und zu einer Wechselwirkung mit dem Leben der Straße einlädt. Die dem Garten zugewandten Fassaden erscheinen weniger rigide und haben daher ein privateres Gepräge. Der gesamte Baukörper zeigt deutliche Niveausprünge sowie Nischen und vor- wie auch zurückgezogene Partien und passt sich dadurch dem Grundstück und den Gebäuden in der Nachbarschaft an. Die Wahl der Ziegelsteine war ebenfalls in dem bewussten Bestreben verankert, den urbanen Anforderungen zu genügen, berichtet Architekt Anders Sølver Ritto: »Die Hauptursache für die Wahl von Petersen Tegl war der Wunsch nach einer beeindruckenden Mauersteinfassade, die mit den Jahren an Schönheit gewinnt und nur ein Mindestmaß an Wartung erfordert. Die Lage im Zentrum einer alten Stadt stellt hohe Anforderungen an die ästhetische Ausformung und Anpassung an den bestehenden Kontext. Wir entschieden uns für D76 von Petersen Tegl, weil Haptik und Textur des Steins so gut mit den Gebäuden der Nachbarschaft und der allgemeinen Farbpalette der Umgebung harmonierten. Zusammen mit den kupfernen Fensterrahmen verleihen sie dem Haus eine erdverbundene Würde. So fügt es sich harmonisch in die Umgebung ein.«

Bauherr und Architekt entschieden sich für Kohlebrandziegel, deren goldene Farbnuancen mit den Farben der Umgebung harmonieren.



Im Erdgeschoss mit seinen Glasfassaden zur Skoggata befinden sich ein Café, ein Fitness-Raum, die Physiotherapie und ein Kiosk.





Die dunklen Dächer oben im Bild gehören zum Krematorium von Asplund aus dem Jahre 1940. Darunter, von Nadelbäumen umgeben, schiebt sich das neue Krematorium wie ein großer rotbrauner Ziegelblock aus der Erde. Foto: Erik Hugoson



1. Kapellen Glaube, Hoffnung, Kapelle zum heiligen Kreuz
2. Waldkapelle
3. Auferstehungskapelle
4. Besucherzentrum
5. Das neue Krematorium

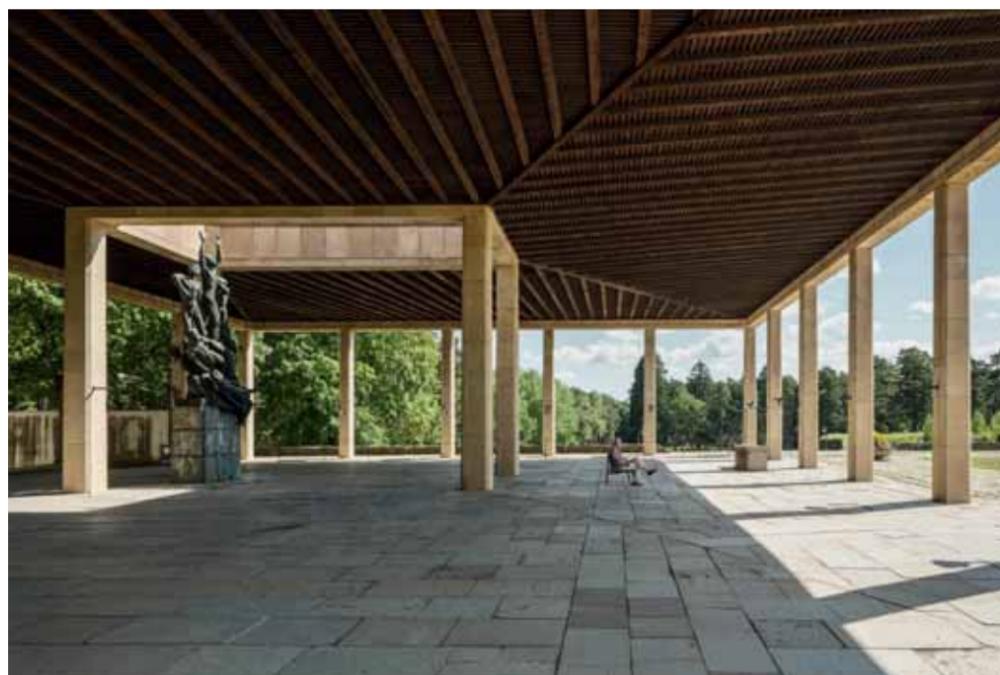
Auf dem Friedhof begegnet man erst dem Kreuz. Dann tauchen das alte Krematorium und die Kapelle von Asplund mit dem vorgezogenen Peristyl im Blickfeld auf.



## DAS KREMATORIUM DES WALDFRIEDHOFS

“EIN STEIN IM WALD” NANNT JOHAN CELSING SEINEN KÜHNEN WETTBEWERBSBEITRAG FÜR DAS NEUE KREMATORIUM DES WALDFRIEDHOFS, SKOGSKYRKO GÅRDEN, IN STOCKHOLM. DAS GEBÄUDE WURDE VOR EINIGEN MONATEN INGEWEIHT UND ERHEBT SICH ALS GEWALTIGER FELSBLOCK, DER AUFGRUND EINES KOLOSSALEN DRUCKS VON INNEN AN DIE OBERFLÄCHE GEDRÄNGT WURDE. ODER SCHON IMMER DORT GELEGEN HAT? UND WIR HABEN IHN ERST JETZT BEMERKT

Celsings Krematorium kann als monolithischer Gegensatz zu Asplunds säulenumkränzten Eingangsbereich interpretiert werden. Durch die Dichotomie zwischen dem alten und dem neuen Krematorium entsteht, so paradox es erscheinen mag, die Verbindung zwischen beiden.





*Den Haupteingang des Krematoriums von Johan Celsing erreicht man über Wege mit scheinbar zufällig angeordneten Granitplatten.*

Der Friedhof Skogskyrkogården ist »heiliger Boden« für Architekten und Landschaftsarchitekten. Er ist international anerkannt als eines der absoluten Hauptwerke des nordischen Modernismus und wurde vor mehreren Jahren in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Anlage und Gebäude von Skogskyrkogården wurden von Erik Gunnar Asplund und Sigurd Lewerentz entworfen, zwei schwedischen Architekten, die 1914 im Alter von nur 29 Jahren den internationalen Wettbewerb gewannen. Heute, hundert Jahre später, strahlt der Friedhof eine überwältigende poetische Kraft aus, die einmalig ist. Steht man am Haupteingang und blickt in Richtung des Kreuzes auf dem Hügel und der sich aneinander reihenden Säulen des alten Krematoriums links im Blickfeld, verschlägt es einem buchstäblich den Atem. Große Architektur und Landschaftskunst, verschmolzen zu einem wunderbaren, einleuchtenden Ganzen.

Das jüngste Gebäude ist Asplunds Krematorium aus dem Jahre 1940. Seitdem sind im Laufe der Jahre nur die Gräber hinzugekommen. Was macht man also, wenn einem die Aufgabe zufällt, hier ein neues, zeitgemäßes Krematorium zu bauen? Fragt man Johan Celsing, so erhält man die Antwort, dass er die Sache mit dem heiligen Boden gar nicht so recht bedachte. Ihm lag daran, ein funktionelles Krematorium zu bauen, das sich in die Landschaft einfügt. Das neue Gebäude versteckt sich im Wald etwas östlich des alten Krematoriums: ein großer, fast quadratischer Grundplan, überdacht von einer großen, zusammenhängenden Dachkonstruktion. Das Dach fällt von einem flachen Punkt aus in drei Richtungen und verschiebt sich dabei hin zur südwestlichen Ecke. Alle Außenflächen, hierunter auch das Dach, wurden mit rotbraunen Kolumba-Steinen verkleidet, die wunderbar mit den Nuancen des Nadelwaldes harmonieren. Die Steine wurden im wilden Ver-

band vermauert und auf die Dachfläche und die Decke des offenen Eingangsbereichs gelegt.

Das länglich-schmale Format der Kolumba-Steine unterstreicht perfekt den horizontalen Charakter des Gebäudes, ein Eindruck, der von den nicht bündigen Lagerfugen noch verstärkt wird. Von einem Dachüberstand wurde abgesehen. Nur eine minimale Schrägung entlang der oberen Mauerkante zeugt vom Übergang zur schrägen Fläche des Daches. Aus der Ferne verleiht das der Anlage ein monolithisches Gepräge. Man erlebt ein großes, eckiges Massiv aus Mauersteinen mit verschiedenen Aussparungen und Aushöhlungen in Fassaden und Dächern. Aus der Nähe offenbaren sich Details, die Unterschiede zwischen den einzelnen Steinen, aber auch zwischen den unterschiedlichen Verwendungsformen der Steine - Fassadensteine, Dachsteine, Deckensteine und Terrainsteine. Die große Bodenfläche des offenen Eingangsbereichs besteht ebenfalls aus Kolumba-Steinen

in Form eines unregelmäßigen Schichtenmauerwerks, ein weiterer Beitrag zur reichen, jedoch unaufdringlichen Variation, die den gesamten »Klotz« prägt. Zu diesen kleinen Variationen zählen auch die Perforationen der nach Südwesten gewandten Längsseite der Mauer, die auf den Lüftungsbedarf der Technikräume zurückzuführen sind. Auf der einen Seite des Gebäudes reicht die Dachkante hinunter bis auf Mannshöhe, und dadurch bemerkt man, dass die Abflussrohre diskret hinter dem dritten Ziegel verborgen sind, ab Fassade gerechnet. Das Regenwasser der äußeren Ziegel kann ungehindert an den Mauern hinunterlaufen. Und im Winter wird die Dachkante manchmal von Eiszapfen verziert.

Für den Bodenbelag des Foyers wurden ebenfalls Kolumba-Steine gewählt, während alle anderen Innenflächen aus weißem Zement bestehen. Die Büros in unmittelbarer Nähe des Eingangs gruppieren sich um ein kleines Atrium.

*Die Gräber sind Teil der umgebenden Natur, in der Landschaft verstreut wie Samenkörner.*

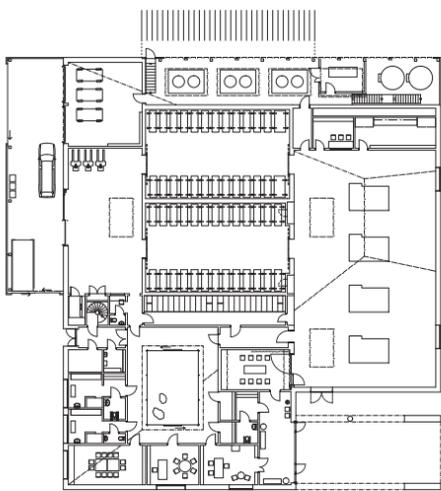


*Die Auferstehungskapelle von Sigurd Lewerentz aus dem Jahre 1925, eines der Hauptwerke des nordischen Neoklassizismus.*

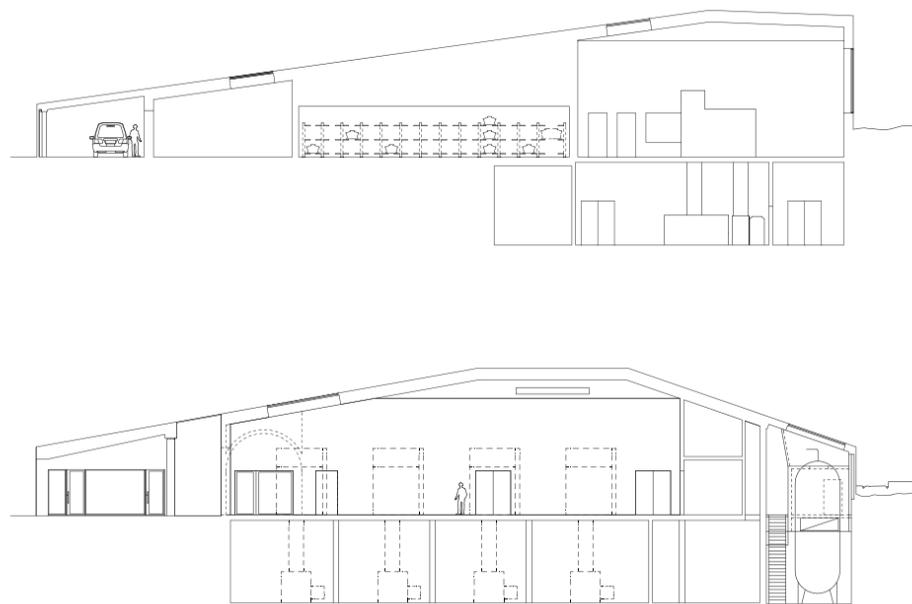




*In den Wald eingebettet, aber auch radikal und monumental. Die kleinen Unterschiede liegen im Charakter der Aussparungen. Ein tief liegendes Fenster, ein fassadenbündiges Fenster und eine große Aussparung für den Eingang.*



*Erdgeschoss*



*Querschnitte*

*Der Eingang aus südwestlicher Richtung gesehen.*



*Die Eingangspartie kann in ihrer Brutalität als Paraphrase von Asplunds Peristyl interpretiert werden. Das Zusammenspiel von Licht und Schatten, der offene und der geschlossene Raum sind raffiniert orchestriert.*





Vom Eingang aus gesehen erscheint die südöstliche Mauer mit ihrem kantigen Profil fast monumental. Die hohen Fenster relativieren den Ausdruck des Gebäudes.



Reminiszenz an die Antike: eine einzelne runde Betonsäule stützt die dunkle Überdachung des Eingangs, während dahinter das Tageslicht hereinströmt.

Vom Foyer aus gelangt man in eine kleine Kapelle mit einer Decke mit Tonnengewölbe, ebenfalls aus weißem Zement. Entlang der hinteren Wand, die mit weißen, glasierten Hohlsteinen verkleidet ist, dringt Licht durch einen Oberlichtstreifen. Von der Kapelle aus kommt man in den großen Ofenraum – vier große Öfen stehen hier in Reih und Glied. Die großen hochformatigen Fensteröffnungen des Raums erlauben einen Blick auf die Nadelholzbäume des Waldes. Zwei Oberlichter wurden in den weißen Beton der Decke eingelassen. Von innen gesehen haben weder Fenster noch Oberlichter einen Rahmen, da die massiven, schwarz oxydierten Kupferrahmen auf der Außenseite des Gebäudes in einer Vertiefung eingelassen wurden. Für die Böden im Ofenraum wie auch in der Kapelle wurde ein ausgesuchter schwedischer Brännlycke-Granit mit einem melierten, grau-grünen Schimmer gewählt.

Bei meinem Besuch im Krematorium wurde ich von Johan Celsing begleitet. Als wir in der Kapelle saßen und uns über das Gebäude un-

terhielten rezitierte er plötzlich – in wunderbarem stockholmer Schwedisch – Inger Christensens Gedicht »Das Schmetterlingstal – ein Requiem«. Dann erklärte er, wie sehr ihn Stimmung und Rhythmus des Gedichts bei seiner Arbeit mit dem Krematorium inspiriert hätten. Das Gedicht wurde in der klassischen Form des Sonetts geschrieben, 14 Zeilen verteilt auf zwei Strophen von vier Zeilen und zwei Strophen von drei Zeilen. Die Sonetten verbinden sich zu einem so genannten Sonettenkranz aus 15 Sonetten, deren Schlusszeile jeweils die Anfangszeile des folgenden Sonetts bildet. Diese Zeilen bilden abschließend ein so genanntes Meistersonett, das dadurch den Zyklus anschließt und neue Interpretationen zulässt. Ein neuer Anfang? Der Rhythmus des Sonettenkranzes ist selbstverständlich nicht maßstabsgetreu auf die Form des Krematoriums übertragen, aber bewegt man sich im Gebäude, tritt ein inhärenter Rhythmus hervor – einige Themen werden im gleichen stringenten Format wiederholt, andere, neue, vorgestellt. Zudem besitzt der Bau eine

poetische Dimension, die von außen durch die Platzierung in der Lichtung und von den vibrierenden, stofflichen Flächen der dunklen Ziegel angedeutet wird. Im Inneren spielt das Licht eine große Rolle. Licht von den Seiten, von oben und durch schmale Öffnungen, die die weißen, glasierten Flächen leuchten lassen und (vielleicht) die Konfrontation mit dem Tod für die Hinterbliebenen etwas einfacher macht.

#### Skogskyrkogården, Stockholm

Bauherr: Stockholms Kyrkogårdsförvaltning

Architekten: Celsing Arkitektkontor AB

Hoch- und Tiefbau: Skanska

Ingenieure: Tyréns AB

Landschaftsarchitekten: Müller Illien

Landschaftsarchitekten GmbH

Stein: K48

Text: Thomas Bo Jensen, Lektor, Arkitekt maa, Ph.d.

Fotos, Seite 6-7: Anders Sune Berg

Fotos, Seite 8-9: Ioana Marinescu

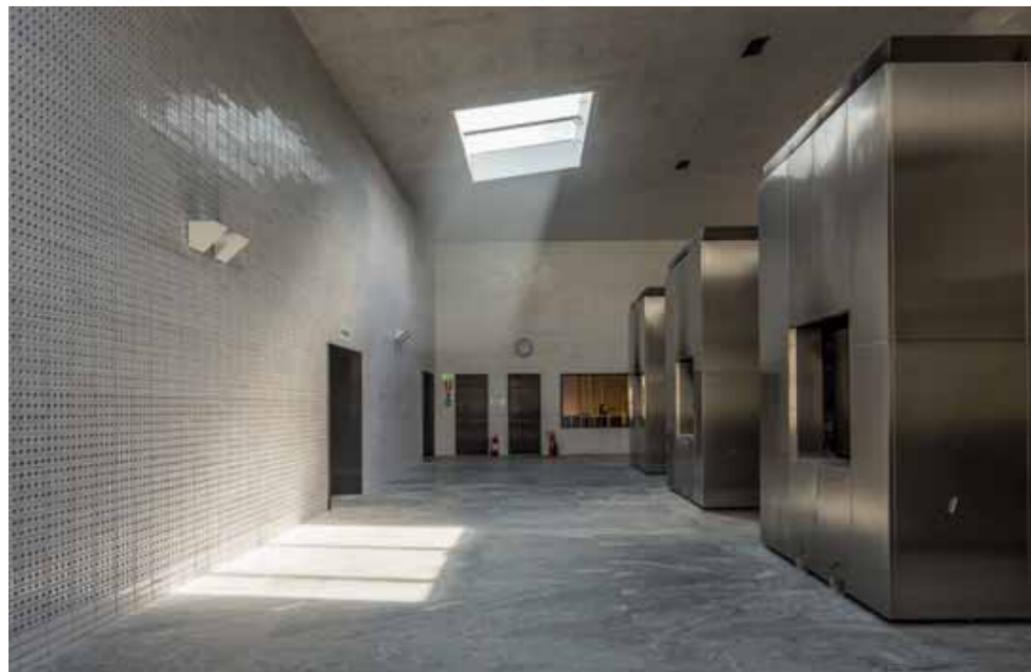


Im südwestlich gelegenen Hof liegen zwei große Natursteine – vielleicht ein Bild der Schwere dessen, was bleibt.

Die Landschaft erscheint wie aus der Mauer herausgeschnitten, als Augenblicksaufnahme der Außenwelt.

Im kleinen Warteraum herrscht eine feierliche Stimmung, die jedoch zurückhaltend und intim bleibt.

Der Ofenraum. Hier endet das Leben, aber das Licht misst die Zeit und deutet eine Art Fortsetzung an, während die Landschaft uns den ewigen Wechsel vor Augen führt. Foto: Anders Sune Berg





Der Architekt der South Yarra-Villa, Robert Simeoni (rechts) im Gespräch mit Peter Robertson (links), der als 5. Generation der Familie in der australischen Ziegelindustrie tätig ist. Das Unternehmen Daniel Robertson Australia Pty. Ltd. wurde 1880 gegründet. Die Ziegelei expandierte im Laufe der Jahre und gehört mittlerweile zu den größten des Landes. Robertson liefert in ganz Australien und exportiert nach Japan, Hongkong und Singapur. Peter Robertson verkaufte die Ziegelei 2005 und hat heute die Agentur für Petersen Tegl und andere in Australien.



Die dem Garten zugewandte Fassade besteht im Erdgeschoss aus großen Glaspartien mit Schiebetüren, die zur Holzterrasse hin komplett geöffnet werden können.

Ian und Nicola Minchin baten den Architekten Robert Simeoni, ein ausdrucksvolles, modernes Familienhaus mit klaren Linien aus einfachen Materialien zu entwerfen.

## KURSWECHSEL IN RICHTUNG MAUERSTEINE

DAS ERSTE HAUS IN AUSTRALIEN AUS MAUERSTEINEN VON PETERSEN TEGE IST FERTIGGESTELLT UND BEZOGEN WORDEN. DIE VILLA AUSSERHALB MELBOURNES WURDE MIT KOKSGRAUEN KOLUMBA-STEINEN VERKLEIDET

Ian und Nicola Minchin diskutierten die Außenflächen ihres Hauses mit ihrem Architekten Robert Simeoni, dessen Architekturbüro in Melbourne bekannt dafür ist, häufig Zink zu verwenden. Das Ehepaar hatte eigentlich nichts gegen Zink, war jedoch nicht davon überzeugt, dass dieses Material optimal für ihr neues Haus im Vorort South Yarra, vier Kilometer östlich von Melbourne sei. Eine Reihe von Lösungsvorschlägen wurden ausgearbeitet. Den Ausschlag gab letztendlich eine Bildfolge neuer Mauersteine, die auf dem Weg nach Australien waren.

Peter Robertson, ein Freund des Ehepaars Minchin, ist Geschäftsführer der Firma Robertson's Building Products und seit Jahrzehnten einer der führenden Persönlichkeiten der australischen Ziegelindustrie. Robertson vertreibt

heute Ziegel von Petersen Tegl. Er zeigte Ian und Nicola Fotos des K55. Der flache, holzkohlegraue, handgefertigte Stein führte dazu, dass die Minchins und auch der Architekt das Projekt in einem neuen Licht sahen. »Peter hatte uns im Verlauf des Projekts mehrere Häuser aus verschiedenen Steinen gezeigt, die er geliefert hatte. Aber immer entsprachen entweder die Farbe oder die Oberfläche nicht unseren Vorstellungen,« sagt Nicola.

Die Fotos von K55 gaben der Sache eine neue Wendung, und als das Ehepaar die Steine später auch begutachten konnten, waren sie überzeugt. »Jeder einzelne handgefertigte Stein unterscheidet sich ein wenig von den anderen, und sie tragen alle Spuren von Daumen. Die Steine sind nicht völlig gleichartig, und das gibt dem Ganzen ein Gepräge von ur-

sprünglichem Handwerk,« sagt Ian.

Auch Simeoni fiel nach dem Begutachten der Steine die Entscheidung leicht: »Jeder Stein hat eine etwas andere Länge, und die Arbeit erforderte tüchtige Maurer. Das erschwerte den Prozess etwas, aber das Ergebnis entsprach unseren Erwartungen. Kolumba verlieh dem Haus deutlich mehr Charakter, und die Steine passten zur abstrakten Komposition des Hauses,« sagt Simeoni, dessen Auftrag es war, ein ausdrucksvolles, modernes Familienhaus mit klaren Linien zu entwerfen und einfache Materialien zu verwenden.

Im Gegensatz zur holzkohlegrauen Fassade ist das Innere des Hauses rein weiß. »Die Farbe stand nie zur Diskussion. Es war von Anfang an Weiß vorgesehen,« so Nicola, der, genau wie Ian, ein unberührter, weißer Hinter-



Im Vorort South Yarra bietet sich eine atemberaubende Aussicht auf die Skyline von Melbourne.

Um das massive Erscheinungsbild aufzubrechen wurde die Villa in zwei Baukörper aufgeteilt, getrennt von einem kleinen Innenhof mit einem Eukalyptusbaum.



Die benachbarten Häuser stammen aus verschiedenen Jahrzehnten. Mit der neuen Villa verbindet sie die ebenfalls unregelmäßige Fassade der handgefertigten Kolumba-Ziegel.





»Jeder einzelne handgefertigte Stein unterscheidet sich ein wenig von den anderen, jeder trägt Spuren von Daumen. Keiner gleicht dem anderen, und das gibt dem Ganzen ein Gepräge von ursprünglichem Handwerk.«  
 Ian Minchin, Bauherr

grund für ihre modernen Gemälde vorschwebte. Weiß dominiert auch die Kücheneinrichtung und der fast vier Meter lange Tisch aus Corian, der für fast alle Mahlzeiten genutzt wird.

Auf der Rückseite des Hauses dominieren ausladende Fensterpartien und Schiebetüren aus Glas und Aluminium, die Zutritt zum Garten und zur Terrasse gewähren. Ein faszinierender Dialog zwischen Mauersteinen aus Vergangenheit und Gegenwart entsteht durch die historischen Kompositionen an der Grundstücksgrenze. Nahe der hinteren Grundstücksgrenze finden sich Reste einer Mauer und eines Kamins eines viktorianischen Hauses aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Eine gemauerte Wand an einer anderen Grenze markiert, dass hier einmal ein Stall gestanden hat.

Obwohl Jahrhunderte zwischen diesen Reminiszenzen und den Kolumba-Steinen liegen, unterstreichen sie ein Charakteristikum, das noch heute für das gesamte Wohnviertel zutrifft: Etwas handgefertigtes und unebenmäßiges, das die Fassaden des Minchin-Hauses als wunderschön patiniert erscheinen lässt.

Das Haus in South Yarra ist heute ein Wahrzeichen des baumreichen Vororts und ein beliebtes Motiv für Fotografen.

**Villa in South Yarra, Melbourne**

Bauherren: Ian und Nicola Minchin

Architekt: Robert Simeoni

Ingenieure: Perrett Simpson Stantin Structural

Hoch- und Tiefbau: McMahon + Utri Builders

Stein: K55

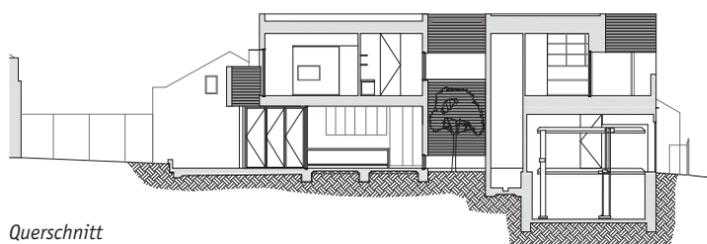
Text: Stephen Crafti

Fotograf: Trevor Mein

**DER ZIEGELMARKT IN AUSTRALIEN**

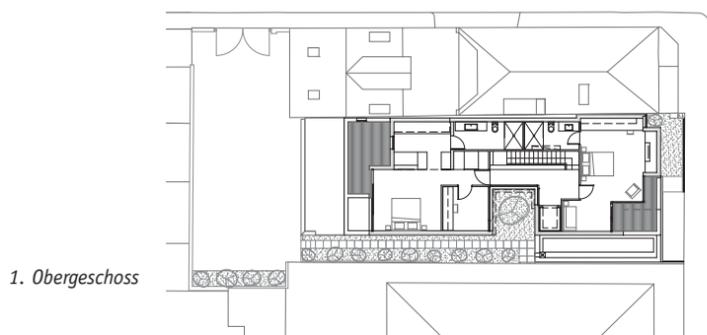
Ziegel sind das am häufigsten verwendete Fassadenmaterial in Australien. Über 85 % werden an den Wohnungssektor verkauft. Über 80 % der neuen Einfamilienhäuser haben Mauersteinfassaden. Die Marktgröße: etwa 1,5 Milliarden Steine pro Jahr, was 30 Millionen Quadratmeter jährlich entspricht. 3 % der Produktion wird exportiert.

In den vergangenen 25 Jahren erfolgte eine weitreichende Konsolidierung der Ziegeleien und der Besitzverhältnisse. Zahlreiche Familienunternehmen wurden übernommen oder stellten ihren Betrieb ein. Die drei größten Gruppen sind heute Brickworks, Boral und CSR/PGH. Darüber hinaus gibt es im ganzen Land noch etwa 12 kleinere Ziegeleien.

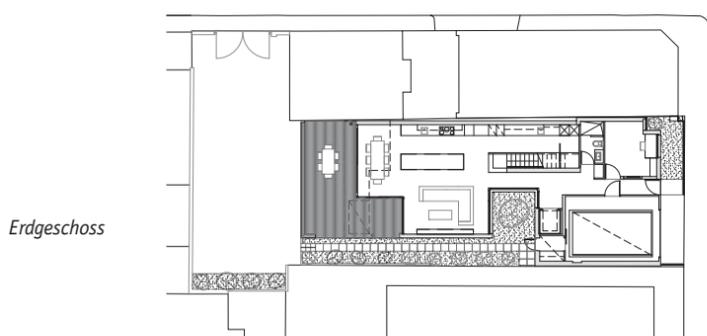


Querschnitt

Die Inneneinrichtung ist schnörkellos und durchdacht. Dazu gehören eingebaute Downlights in der abgesenkten Decke.

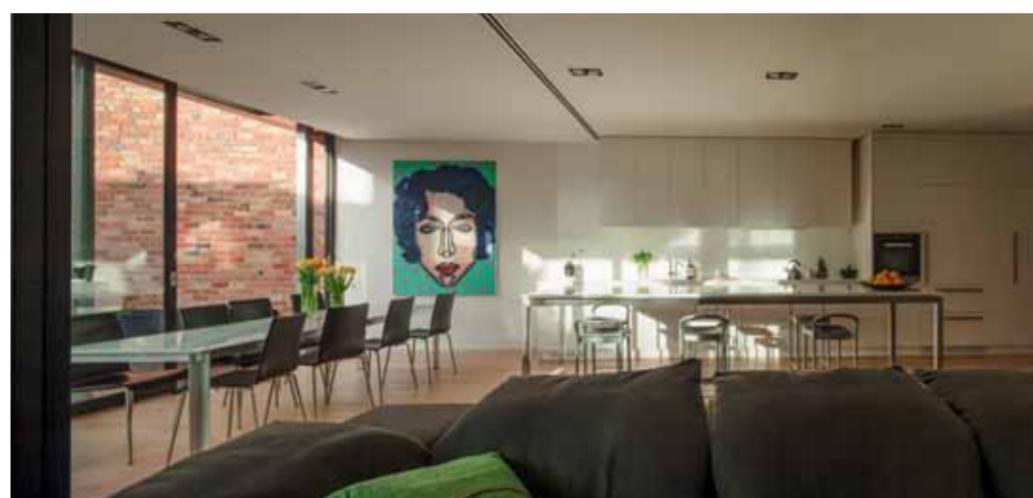


1. Obergeschoss



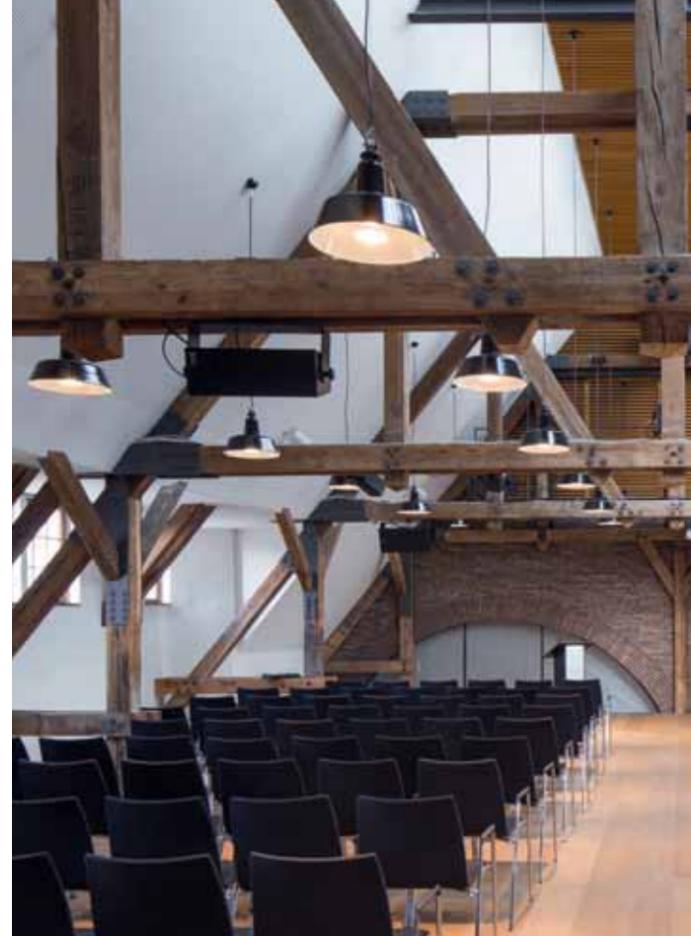
Erdgeschoss

Für die Bauherren war es eine Voraussetzung, dass die Innenräume in Weiß gehalten werden sollten. Sie wollten einen neutralen Hintergrund für ihre Sammlung moderner Kunst.





Die Architekten entschieden sich dafür, die neuen Gebäude mit handgefertigten Steinen zu verkleiden, deren Nuancen in Rot, Grau, Braun und Golden sich in der 107 Jahre alten Sandsteinfassade des Bahnhofs wiederfinden.



Unter dem Dach des westlichen Neubaus richteten die Architekten einen großen Saal ein, den Speicher, der 300 Personen Platz bietet.

## KOLUMBA VERBINDET ALT UND NEU

Die Entdeckung des Elisabethenbrunnens markierte den Anfang einer neuen Epoche im ehemaligen Homburg, das erst 1912 den Zusatz »Bad« erhielt. Die Quelle wurde 1834 entdeckt und führte zum Aufstieg der Stadt zu einem international bekannten Kurort, mit einem Tennisclub, dem ersten Golfclub Deutschlands und einem Kasino. Der Kurort zog gekrönte Häupter und Adel aus ganz Europa an, und als Kaiser Wilhelm II im Jahre 1888 Bad Homburg zu seiner offiziellen Sommerresidenz kürte, war der Status der Stadt gesichert.

Die vielen Gäste mussten an- und abreisen können, und so wurde 1907 der Bahnhof von Bad Homburg eingeweiht, ein Entwurf des Architekten Armin Wegner im Stil der Neorenaissance. Armin Wegner entwarf auch den privaten Bahnhof des Kaisers, 150 m westlich des städtischen Bahnhofs gelegen, damit der Hof nie auf die anderen Reisenden treffen musste. Der Bahnhof von Bad Homburg erfüllte viele Jahre lang seinen Zweck und wurde nur geringfügig umgebaut. Beispielsweise gibt es seit vielen Jahren keine vier Wartesäle mehr – ursprünglich war jeweils einer für die 1., 2. und 3. und 4. Klasse vorgesehen, und darüber hinaus ein kleiner separater Raum für Frauen. In vielerlei anderer Hinsicht war der Bahnhof aber mittlerweile unzeitgemäß geworden. Etwa 100 Jahre nach der Einweihung wurde eine gründliche Renovierung beschlossen.

Das Architekten- und Ingenieurbüro Mailänder Consult mit Niederlassungen in Karlsruhe, Frankfurt am Main, München und Stuttgart gewann den Wettbewerb und sollte die Restaurierungsarbeiten leiten, aber der Auftrag änderte sich im Laufe des Projekts, berichtet die Hauptverantwortliche für das Bauvorhaben, Architektin Adriane Gunzer, Mailänder Consult:

»Unsere Planung war fast fertig, als die Stadt neue Vorgaben machte, und die Aufgabe weit größer wurde. Die Stadt wollte neues Leben um den Bahnhof – er sollte das neue kulturelle Zentrum der Stadt werden. Kurz darauf begannen wir, neue Ideen zu entwickeln.«

Das ursprüngliche Bahnhofsgebäude sollte behutsam für neue Funktionen umgebaut werden – Erweiterungsbauten wurden erforderlich, um die gewünschte Flächenerweiterung von 5600 Quadratmetern zu erreichen. Die Lösung: ein Neubau auf jeder Seite des alten Gebäudes nach Osten und Westen. Die beiden eingeschossigen Flügel springen gegenüber der historischen Fassade zurück. Der Ostflügel beherbergt verschiedene Geschäfte, das Tourismusbüro, Fahrkartenschalter und den Parkplatz für Fahrräder. Im Erdgeschoss des westlichen Teils befinden sich ein Restaurant, eine Bar, das Foyer, ein »Wintergarten« genannter Multifunktionsraum sowie im 2. Obergeschoss – unter dem Dach des alten Gebäudes – ein weiterer großer Multifunktionsraum, der Speicher, der über 300 Personen Platz bietet. Der ursprüngliche und neue Haupteingang führt in die imposante Zentralhalle, die man durchquert, um auf die Bahnsteige zu gelangen.

Die essenzielle Herausforderung des Projekts bestand im Zusammentreffen von Alt und Neu. »Es war entscheidend, dass Veränderungen klar hervortreten und die Um- und Neubauten sich der ursprünglichen Architektur unterordnen und diese respektieren, ohne ihre Eigenständigkeit zu leugnen,« berichtet Gerd Gröschl, ein Kollege von Adriane Gunzer. Diese Entwurfsvorstellungen manifestieren sich in der gelungenen Integration der beiden neuen Flügel in das alte Gebäude. Durch ihren schlichten, modernen Stil und die markanten Glaspertien bilden

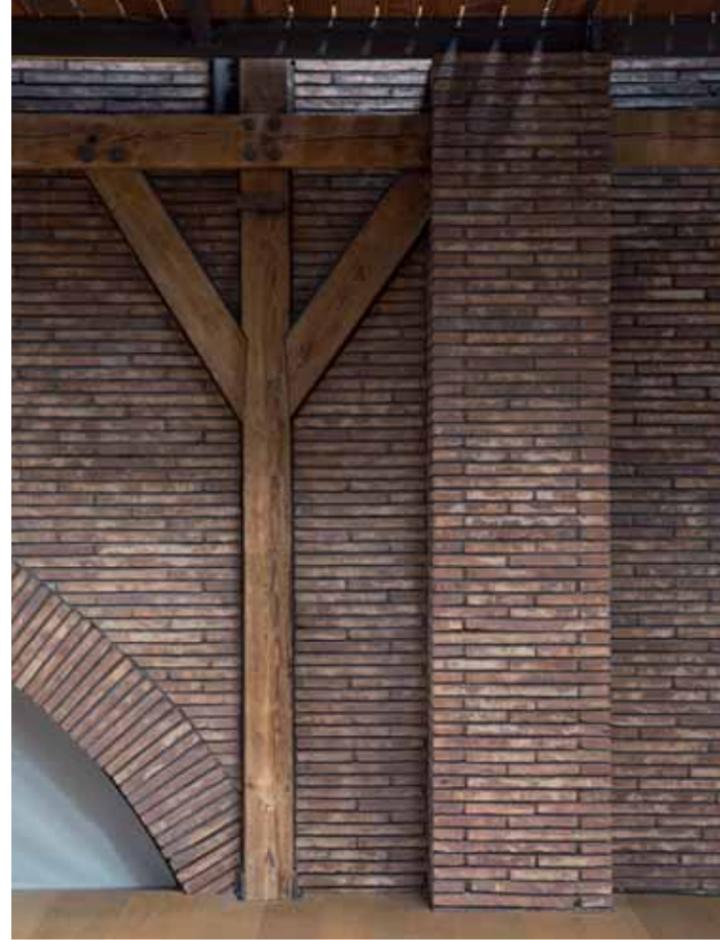


Der private Bahnhof von Kaiser Wilhelm II, heute ein Restaurant, liegt 150 m vom Bahnhof in Bad Homburg entfernt. Man sieht das Gebäude durch das Glasfenster im westlichen Giebel.

Die raffinierte Beleuchtung lässt die skulpturalen Dächer der beiden Neubauten im Dunkeln schweben.

Die Farben der Fassade des denkmalgeschützten Bahnhofs finden sich in den roten





Nach einer umfassenden Restaurierung ist die Halle erneut Mittelpunkt des Bahnhofs von Bad Homburg. Foto: Fabian Linden

Das Halbkreisfenster der Halle, vom Speicher aus gesehen.

ALT UND NEU GELUNGEN ZU VERBINDEN – DAS GEHÖRTE ZU DEN WESENTLICHEN HERAUSFORDERUNGEN, ALS DIE ARCHITEKTEN VON MAILÄNDER CONSULT MIT DEM UM- UND ERWEITERUNGSBAU DES ÜBER 100 JAHRE ALTEN DENKMALGESCHÜTZTEN BAHNHOFES IN HESSEN BEAUFTRAGT WURDEN



sie einen architektonisch sichtbaren Kontrast zum historischen Hauptgebäude. In jeder Entwurfsphase erfolgte eine intensive Abstimmung mit der Denkmalpflege.

Die Fassaden des Bahnhofsgebäudes kombinieren den vor Ort üblichen roten Sandstein mit weiß verputzten Partien an Giebeln und über Fenstern. Die Architekten hatten die Verwendung von Sandstein für die neuen Fassaden lange erwogen, entschieden sich jedoch dafür, ihn nicht zu verwenden. »Wir wollten ein Material, das den Zeitunterschied zwischen Alt und Neu überbrücken konnte und eine eigene Formsprache entwickelt. Der rote Sandstein ist wunderbar für ältere Häuser. Wird er modern verarbeitet, fehlt dem Stein häufig Textur, und seine Oberfläche wirkt leblos,« erläutert Adriane Gunzer. »Wir entschieden uns für Kolumba, den es in einer Reihe von Varianten

gibt, die alle Potenzial hatten; daher haben wir uns zahlreiche Steinproben angesehen. Der Stein, der bei der Vor-Ort-Bemusterung einstimmig das Rennen machte, beeindruckte durch vielfältige Nuancen in Rot, Grau, Braun und Golden, und seine rosa Nuancen treffen genau den Rotton des alten Sandsteins.«

**Bahnhof Bad Homburg v.d. Höhe**

Bauherr: Bahnhof GmbH, Bad Homburg v.d. Höhe

Architekten: Mailänder Consult GmbH, Adriane Gunzer,

Andreas Eckmann, Gerd Gröschl, Karlsruhe

Tragwerksplanung: Loos & Partner, Bad Homburg v.d. Höhe

Stein: K46

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotograf: Paul Koslowski und Fabian Linden

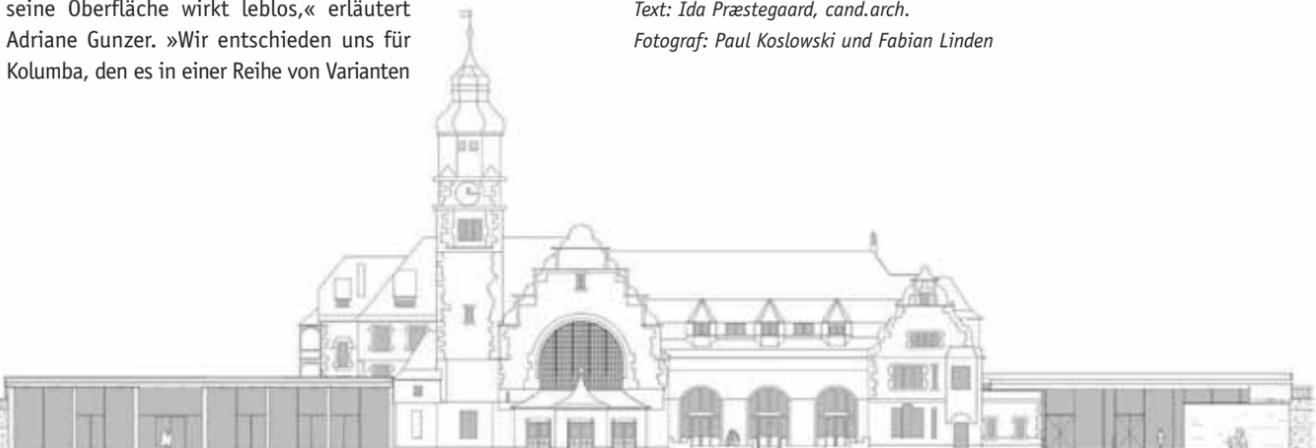


Foto: Fabian Linden

Ansicht der Nordseite des ursprünglichen Bahnhofs mit den Neubauten im Osten und Westen.

Mauern und den weißen Dächern der Neubauten wieder.

Der östliche Flügel mit Geschäften, Reise- und Tourismusbüro und Parkplatz für Fahrräder.



# IN DEN NUANCEN DER NATUR

AUF EINER SANDDÜNE ZWISCHEN KIEFERN BEFINDET SICH EINE ELEGANTE VILLA,  
DEREN FARBEN DEN TÖNEN VON SAND UND BAUMRINDE NACHEMPFUNDEN SIND



*Charakteristisch für die Villa sind die markanten horizontalen Linien – die ausgekragten Betondecks. Das Obergeschoss scheint sich in den Hang zu keilen.*

Zusammenspiel oder Gegenspiel mit der Umgebung ist ein immerwährend aktuelles Thema in der Architektur, insbesondere, wenn ein Gebäude in naturschöner Umgebung liegt. Dann muss der Architekt dazu Stellung nehmen, ob er sich vor Ort den Materialien, Farben und Verschiebungen des Terrains zuwenden und diese hervorheben will. Oder ob das Gebäude sich als kontrastreicher Fremdkörper präsentieren soll. In der modernistischen Architektur repräsentieren beispielsweise die Werke des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright die erste Richtung. Ein Musterbeispiel ist eines seiner bekanntesten

und am meisten bewunderten Projekte, die Villa Falling Water, die sich dramatisch über einen Wasserfall erhebt – die Qualitäten der Natur werden so eingerahmt und hervorgehoben. Umgekehrt machte der schweizerische Architekt Le Corbusier eine Tugend aus dem Gegensatz zwischen grüner Umgebung und der weißen Geometrie der Architektur.

In den Niederlanden sind große Höhenunterschiede selten. Eine Ausnahme findet sich nördlich von Utrecht in Form eines sandigen, bewaldeten Höhenrückens aus der Eiszeit. Die außergewöhnliche Lage mit einem Höhenunterschied von sechs

Metern wurde entscheidend für die Architektur dieses Villen-Neubaus. Im Mittelpunkt steht hier das Zusammenspiel, nicht der Gegensatz. Die Bebauung konzentriert sich auf einen quadratischen Bereich, der gegen Norden und Osten von der Villa und gegen Süden von einer langen horizontalen Mauer abgegrenzt wird, die von der Garage ausgeht. So wird der Lichteinfall von Süden und Westen genutzt. Obwohl das Grundstück von hohen Bäumen umgeben ist, findet man immer eine sonnige Ecke auf einer der großen Terrassen, die die Villa auf drei Seiten umgeben. Das Quadrat, ein kultivierter, in die Natur eingelassener

*Die bebaute Fläche konzentriert sich auf einen quadratischen Bereich, der gegen Norden und Osten von der Villa und gegen Süden von einer langen horizontalen Mauer abgegrenzt wird, die gegen Süden von der Garage ausgeht.*



*Eine weite, horizontale Öffnung in der Mauer rahmt eine Skulptur ein und gewährt einen Blick auf den Pool.*





*Gewünscht wurde eine Verbindung zwischen Natur und Gebäude durch Farben und Materialien. Die Farbe des Betons entspricht der des Dünenandes, die der Steine bezieht sich auf die Rinde der Kiefern in Nuancen von Schwarz bis Grün und Orange.*

Bereich, wird sich im Laufe der Zeit um den Anfahrtsweg herum ausbreiten, wo die Bepflanzung wie eine Art Gardine als Abschirmung wirkt.

Der Bauherr wünschte einen möglichst natürlichen Übergang zwischen Haus und Landschaft, also keinen Kontrast, sondern ein Haus, das in einen Dialog eintritt. Der Architekt Geert Bosch drückt es so aus: »Was wir anstreben, war eine Verbindung zwischen Ort und Gebäude durch Farben und Materialien.« Der Auftrag: ein modernes Zuhause, aber kein Haus aus verschachtelten weißen Kästen. Die Villa liegt im Wald,

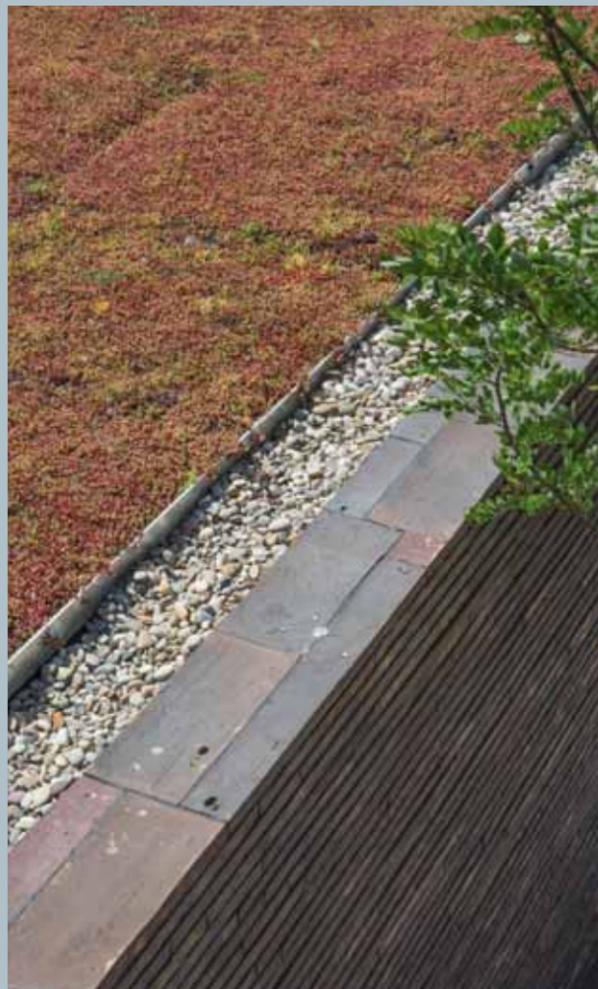
also wurden natürliche Materialien verwendet. Der Beton ist sandfarben, die Farbe der Mauersteine orientiert sich an der Rinde der Fichten. Geert Bosch ergänzt: »Die Farbe des Betons entspricht der des Dünenandes. Die Mauersteine von Petersen sind Kolumba-Steine in Nuancen von Schwarz bis Grün und Orange. Wir wollten minimieren: Beton, Mauersteine, Glas und Zedernholz. Die Materialien sind rustikal und zurückhaltend.«

Die Aufenthaltsräume befinden sich überwiegend im ersten Obergeschoss, um das Haus mit der Sanddüne zu verbinden und eine optimale Aussicht über den blühenden Garten zu ge-

währleisten. Große Fensterpartien und Schiebetüren sorgen für einen möglichst gleitenden Übergang zwischen Drinnen und Draußen. Die Wechselwirkungen der Natur sind stets präsent, der Wechsel der Jahreszeiten lässt sich leicht verfolgen. Ziegel wurden Drinnen und Draußen verwendet, beispielsweise für die großen offenen Kamine, die für Gemütlichkeit sorgen, wenn die Tage kürzer und kälter werden. Die betont stoffliche Wirkung der Steine unterstreicht das Gefühl von Heimeligkeit und betont die informelle Seite der Architektur.

*Hart gebrannter Kolumba-Stein kommt als Mauerkrone ohne Schutz aus. Die Farbe des Steins findet sich auch in der Sedum-Begrünung wieder.*

*Um einen Eindruck von Naturstein zu vermitteln, wurden Steine in drei verschiedenen Längen verwendet. Zurückgezogene Fugen unterstreichen die horizontalen Linien, der dunkle Mörtel lässt an gestapelte und weniger an vermauerte Steine denken.*





*Kolumba – nicht nur außen, sondern auch innen. Die Treppe ins Obergeschoss verläuft zwischen Glas und einer gemauerten Wand.*



Man betritt das Haus durch die doppelhohe Hall, die auch als Ausstellungsraum für die Kunstsammlung des Hausherrn dient. Die Hall ist ebenfalls für etwas formellere Veranstaltungen geeignet. Eine skulpturale Wendeltreppe verbindet sie mit dem Aufenthaltsbereich im ersten Obergeschoss. Im Erdgeschoss unter den Aufenthaltsräumen befindet sich ein großer Innenpool, der von drei Seiten durch Schiebetüren abgegrenzt wird, die bei warmem Wetter geöffnet werden können und einen direkten Zugang zum Garten erlauben, so als läge der Pool nur unter einem schützenden Baldachin.

Architektonisch entstand eine einfache, präzise Dynamik waagerechter und senkrechter Linien. Die matte Oberfläche der sandfarbenen Betondecks aus Ortbeton bilden einen ruhigen Kontrast zum reichen Farbenspiel der Steine. Die Mauern sollten an Naturstein erinnern; daher wurden Steine in drei verschiedenen Längen verwendet. Tief liegende Fugen betonen die horizontalen Linien, und dunkler Mörtel lässt den Eindruck gestapelter und nicht so sehr gemauerter Steine entstehen.

Geert Bosch berichtet: »Bei der Ankunft sieht man vielleicht die Falling Water-Villa von Frank Lloyd Wright vor sich; die Unterschiede fallen aber bald ins Auge. Die Schönheit eines Gebäudes hängt von den Augen des Betrachters ab. Man muss etwas Bekanntes identifizieren können. Etwas, das einem gefällt oder an das man sich erinnert. Etwas überraschendes, unerwartetes darf jedoch nicht fehlen. Einmalig macht ein Gebäude die rechte Mischung des Wiedererkannten und des Überraschenden.«

*Der Pool-Bereich kann je nach Jahreszeit durch die Schiebetüren geöffnet oder geschlossen werden.*

## HANDWERK

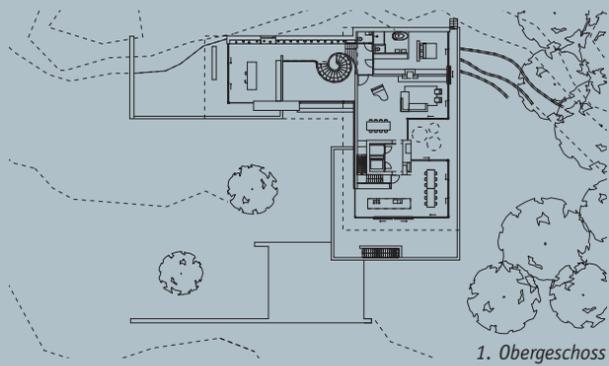
UM EINEN EINDRUCK VON NATURSTEIN ZU VERMITTELN, BAT ARCHITEKT GEERT BOSCH DIE ZIEGELEI, DREI

*Der Lehmklumpen kommt aus der Maschine und wird geschnitten.*

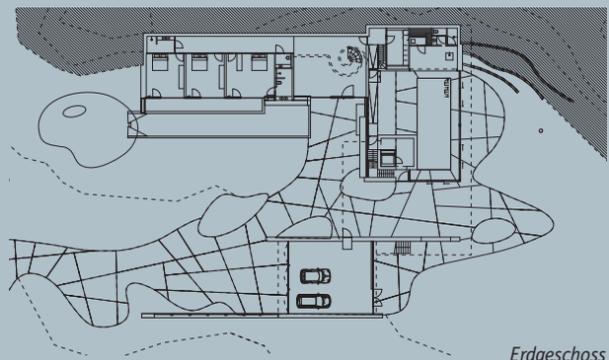
*Der Lehmklumpen wird in die Holzform gepresst.*

*Überschüssiger Lehm wird abgestrichen.*

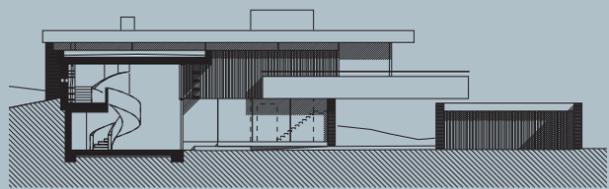




1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt

**Villa bei Utrecht, Niederlande**

Bauherr: privat

Architekten: Hilberink Bosch Architekten

Hoch- und Tiefbau: De Visser Bouw en Onderhoud B.V.

Landschaftsarchitekten: Martien van Osch, Bureau Oslo

Steine: K44, K47 und K49

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.d.

Fotograf: Paul Kozlowski

Fotograf, Handwerk: Anders Sune Berg

Beleuchtung und Eames-Stühle in braunen Nuancen harmonieren mit den Mauersteinwänden.



KOLUMBA-STEINE IN BESONDEREN ABMESSUNGEN HERZUSTELLEN. DER LÄNGSTE STEIN MISST 920 MM.

Die Form wird entfernt.

Jetzt hat der Ziegel sein Form.

Der Rohling muss ruhen, bevor er getrocknet und gebrannt werden kann.





Bytoften war 2013 bezugsfertig. Die Niedrigbauweise verbindet Freiflächen und Wohneinheiten zu einer harmonischen Siedlung.

## BYTOFTEN

NEUE GEMEINNÜTZIGE WOHNANLAGE ERFÜLLT ALLE WUNSCH AN EINEN FUNKTIONELLEN BEBAUUNGSPLAN, ZWECKMÄSSIG EINGERICHTETE WOHNUNGEN UND MATERIALIEN HOHER QUALITÄT

Die gemeinnützige Wohnanlage Bytoften in der Kommune Gladsaxe nördlich der dänischen Hauptstadt Kopenhagen war schon vor Jahren als unzeitgemäß eingestuft worden. Die 123 Wohnungen galten bereits im Baujahr 1955 als spartanisch, u. a. weil man die Außenmauern ohne Wärmedämmung gebaut hatte. Seit den 1970er Jahren wurde laufend renoviert. Ein Baubericht aus dem Jahre 2008 schlussfolgerte jedoch, dass die Häuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden sollten.

Zusammen mit der Gemeinde Gladsaxe arbeitete das Architektenbüro Virumgaard Arkitekter an einem neuen Bebauungsplan aus und wurde anschließend mit dem Bau der neuen Wohnanlage beauftragt. Die ursprüngliche Anlage bestand aus parallel angeordneten Reihenhäusern, die um ein Wasserüberlaufbecken auf einer Grünfläche gebaut worden waren. Virumgaard und der Bauausschuss/die Bewohner entschieden sich für die Beibehaltung dieses übergeordneten Plans, also einer Anlage um das Bassin und die Grünfläche. Abgesehen davon präsentiert sich die neue Anlage völlig anders. Die Platzierung der Häuser um die Grünfläche und das Wasserbecken schufen Raum für eine landschaftlich attraktive Gemeinschaftsfläche. Die Anlage an sich ist architek-

tonisch gelungen und wurde aus hochwertigen Materialien nach den Standards der Niedrigenergieklasse 2015 gebaut. Die neue Wohnanlage besteht aus 114 Reihenhäusern und kostete etwa 200 Mio. dänische Kronen, knapp 27 Mio. Euro.

Es gibt über 550.000 gemeinnützige Wohnungen in Dänemark, die als selbständige, wirtschaftlich autonome Einheiten verwaltet werden und keinen Gewinn aus Vermietung oder Verkauf erwirtschaften dürfen. Die Bewohner genießen einen weitgehenden demokratischen Einfluss. Viele der Bewohner von Bytoften wohnten seit dem Bau der ersten Anlage dort und fühlten sich eng mit dem Ort verbunden. Das Architektenbüro Virumgaard arbeitete daher bei der Ausarbeitung des Bebauungsplans und der Planung der Wohnungen mit einer sehr engagierten Gruppe von Bewohnern zusammen. Alles in allem wurden im Laufe von vier Jahren 36 Besprechungen des Bauausschusses abgehalten und alle Facetten des Bauvorhabens von Architekten, Bewohnern und dem Bauherrn, Gladsaxe Almennyttige Boligforening, erörtert.

Die neue Anlage war 2013 bezugsfertig und heißt weiterhin Bytoften. Die Niedrigbauweise verbindet Freiflächen und Wohneinheiten zu einer harmonischen Siedlung.

Die Häuser wurden als ein- und zweigeschossige Reihenhäuser gebaut, die sich um eine Hofanlage gruppieren.



Lageplan





Durch Fenster in Form von vertikalen Bändern entstanden großflächige Mauersteinfassaden.



Die Verschiebung der einzelnen Häuser verankert die Anlage in der Umgebung und trägt zum abwechslungsreichen Gepräge bei.

Die Häuser wurden als ein- und zweigeschossige Reihenhäuser gebaut, die sich um eine Hofanlage gruppieren. Vom Hof aus hat man Zutritt zur Wohnung, und der Hof ist als Treffpunkt gedacht, mit Aufenthaltsbereichen, Kinderspielplatz, Fahrradständern und Parkplätzen. Die Häusergruppen – und die privaten Gärten – orientieren sich in Richtung der gemeinsamen Grünflächen, wo man große, einzeln stehende Bäume bewahren konnte. Grüne Keile strahlen von der Grünfläche aus und markieren eine Trennlinie zwischen den Häusergruppen. Das bisherige Wasserüberlaufbecken ist heute ein See, der den Mittelpunkt der Anlage bildet.

Im Westen grenzt Bytoften an die verkehrsreiche Umgebungsstraße Ring 3. Hier wurde ein begrünter Lärmschutz vorgesehen. Gegen Norden, Osten und Süden ist Bytoften von kleineren Straßen umgeben, wo Gäste parken können. Diese Wege führen in die große Grünfläche, wo man auf einem System von Spazierwegen rund um den See und zwischen die Häuser geführt wird.

Ein Rundgang um die Grünfläche erlaubt ständig neue architektonische Blickwinkel. Das abwechslungsreiche Bild entsteht

durch den klaren Entwurf der Häuser und ihre harmonischen Proportionen, die man von vielen Winkeln aus erleben kann, und auch durch die Art der Platzierung der Häusergruppen in die Landschaft. Die Verschiebung der einzelnen Häuser verankert die Anlage in der Umgebung und trägt ebenfalls zum abwechslungsreichen Gepräge bei.

Die Reihenhäuser setzen sich aus jeweils zwei Baukörpern zusammen, die zusammen, deren Grundfläche ein T bildet. Der Balken dieses T's enthält den größten Teil des Hauses und tritt in der Fassade rhythmisch als eine hervorspringende Giebelpartie hervor. Der Stamm des T's verbindet die Häuser in Längsrichtung. Alle Häuser haben einseitig schräg verlaufende Dächer, die mit Dachpappe gedeckt wurden.

Bereits im Bebauungsplan waren für die Häuser in Bytoften Mauersteine vorgeschrieben. Teils, um Bytoften mit der etwa 60 Jahre alten Schule Egegård Skolen zu verbinden, die an den nordöstlichen Teil der Anlage angrenzt, teils, um wartungsfreie Fassaden zu gewährleisten. Architekten, Bauherr und die kommenden Bewohner sahen sich eine Reihe von Steinen an, entschieden sich aber für den Kohlebrandziegel D78, vor allem

aufgrund des reichen Farbenspiels der Steine und den zahlreichen Nuancen, die Gelb, Grau, Weißbraun und Schwarz umfassen.

**Bytoften, 114 gemeinnützige Wohnungen, Gladsaxe, Dänemark**

Bauherr: Gladsaxe Almennyttige Boligforening, (DAB)

Architekten: Virumgaard Arkitekter as

Landschaftsarchitekten: Nørgaard og Holcher

Ingenieure: Teytaud AS

Hoch- und Tiefbau: Sigma Entreprise A/S

Stein: D78

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotograf: Anders Sune Berg

Der Artikel basiert auf Gesprächen mit den Eigentümern von Virumgaard Arkitekter, Eigil Madsen und Ulla Poulsen, Architekten, maa

Die privaten Gärten orientieren sich in Richtung der gemeinsamen Grünflächen, wo man große, einzeln stehende Bäume bewahren konnte.



# WINDING WALL

ZIEGELSTEINE SIND WEIT VIELSEITIGER, ALS MEIST ANGENOMMEN WIRD. ARCHITEKT UND FORSCHER THOMAS BO JENSEN BESCHREIBT EIN MAUERPROJEKT DER KÖNIGLICH DÄNISCHEN KUNSTAKADEMIE, ABTEILUNG FÜR ARCHITEKTUR, UND DENKT DARÜBER NACH, WIE DAS VERLORENE WIEDER GEWONNEN WERDEN KANN – ZUM VORTEIL DER ZIEGELSTEINBAUTEN DER ZUKUNFT

*Mauern kann jeder, aber präzises, fachgerechtes Mauern erfordert Übung, Sorgfalt und vor allem viel Geduld. Die Lehrlinge fanden schnell heraus, dass letzteres ernst zu nehmen ist, denn sonst entscheidet der Projektleiter am nächsten Tag, dass alles abgerissen und neu vermauert werden muss.*



*Der Abschluss oben erfolgt mittels Quartiersteinen in der Vormauer. Dadurch kann nach oben und zur Mitte versetzt gemauert werden. Die Mauer wird ohne andere Stützen als einige zusätzliche Mauersteine geschlossen werden.*

Als Tommy Kantner Nielsen, Fachlehrer im Bereich Maurer, und seine Azubis an der KTS Glostrup in Dänemark mit dem Mauern der Winding Wall beginnen sollten, machte es ihnen Sorgen, wie die hartgebrannten Steine von Petersen Tegl auf den reinen Kalkmörtel reagieren würden, der meine erste Wahl war. Sie begannen daher mit einer Testmauer in Glostrup. Als ich anrief, um ihr Urteil zu hören, sagte der erfahrene Fachlehrer spontan: »Mit diesem Mörtel lässt es sich fantastisch arbeiten.«

Im September 2013 begannen dann die Arbeiten mitten auf dem Campus der Architekten- und Designerhochschule im Stadtteil Holmen in Kopenhagen. Für die relativ unerfahrenen Maurerlehrlinge war es eine knifflige Aufgabe, aber auch ein Vorteil, dass man noch mehrere Tage nach dem Vermauern die Steine ein wenig rücken konnte. »Es gibt einfach nichts Schöneres als der Geruch von frisch an-

gerührtem Kalkmörtel,« sagte mir der Fachlehrer, als ich eines Morgens wie gewohnt vorbeischaute. Und Patrick, Serhen und Safet und die anderen Maurerlehrlinge, die noch nie so edle Steine vermauert hatten, behandelten sie fast wie Edelsteine und diskutierten, welche Seite nach außen gerichtet sein sollte. Ich glaube, man sieht ihr Engagement und ihre Begeisterung am fertigen Werk.

Der Bau schritt im Laufe des Herbstes langsam, aber sicher voran; die angehenden Architekten verfolgten die Arbeiten neugierig. Wir wollten alle gern vor Weihnachten fertig werden. Das Projekt wurde fertig, aber was wir am meisten befürchtet hatten, traf leider ein: Kalkmörtel härtet unter Lufteinwirkung aus, und dieser Prozess wird bei einer Temperatur von unter fünf Grad Celsius unterbrochen. Der Mörtel blieb nass, bis Ende Januar der Frost kam. Das Ergebnis: mehrere Mauerverbände und Mauerbögen mussten abgerissen, viele



Von oben gesehen ist die ornamentale Planfigur deutlich.  
Die breite Mauer wirkt massiv, sie birgt jedoch zahlreiche Hohlräume, die für eine Wärmedämmung, für Lüftungszwecke u. a. m. verwendet werden könnten.

#### **Winding Wall**

Winding Wall ist ein Forschungsprojekt der Königlich Dänischen Kunstakademie, Abteilung für Architektur, unter der Leitung des Dozenten Thomas Bo Jensen. Das Projekt ist ein Teil des Forschungsprojekts »Auf dem Weg zu einer tektonisch nachhaltigen Baukultur«. Beteiligt sind außer der Königlich Dänischen Kunstakademie, Abteilung für Architektur, auch Forscher der Architektenhochschule Aarhus und der Universität Aalborg. Winding Wall wurde von Azubis der Technischen Schule Kopenhagen, Abteilung Glostrup, gemauert. Petersen Tegl spendete 7.000 Mauersteine, D97. Der Kalkmörtel wurde von Skandinavisk Jurakalk gespendet.

Text: Thomas Bo Jensen, Lektor, Arkitekt maa, Ph.d.  
Fotograf: Anders Sune Berg und Thomas Bo Jensen

Fugen herausgekratzt werden. Wir warteten geduldig auf besseres Wetter und begannen im April mit den Reparaturen. So hatte eine neue Gruppe Maurerlehrlinge ihre Freude am Projekt – und wir lernten etwas Wichtiges über Luftkalkmörtel: es ist ein ausgeprägter Saisonmörtel. Daher sollte man Mauerarbeiten so planen, dass sie im September oder Oktober abgeschlossen sind.

#### **ZIEL UND ZWECK**

Das Ziel mit der Winding Wall ist es, die tektonischen, funktionellen und bauphysikalischen Vorteile einer so genannten Diaphragma-Mauer aufzuzeigen, also einer homogenen Hohlmauer mit festen Bindern. Grundlage ist eine Mauerdicke von 2½ Stein, die auf 2 bzw. 1½ Stein verkleinert wird. Die Mauerdicke kann je nach Ausrichtung und Anforderungen an die Tragfähigkeit variiert werden. Dadurch entsteht eine 'tektonische Musikalität' und auch die Mög-

lichkeit, die Mauer räumlich zu sehen – wie ein Möbel mit eingebauten Ecken, Nischen und Regalen. Die dicke Mauer bietet zudem reichlich Platz für eine Wärmedämmung. Eine Diaphragma-Mauer ist unabhängig von anderen Materialien, gebraucht werden nur Mauersteine und Mörtel. Die homogene Konstruktion hat Vorteile, was Gesundheit und Lebensdauer betrifft, mit denen moderne Konstruktionen mit Verblendmauerwerk nicht konkurrieren können.

Die Mauer schlängelt sich um eine Innenform, die einen räumlichen Abdruck der ornamentalen Planfigur der Mauer darstellt. Der Raum ist von eingebauten Regalen und Nischen geprägt, die zur räumlichen Variation beitragen. Indem man die Mauer als ein Möbel betrachtet und nicht nur als Wand oder Gebäudehülle, steigt das Verständnis für die Funktion der Mauer. 'Die möblierbare Mauer' ist ein Begriff, den man von Höhlen kennt und auch von in die Erde gebaute oder in Felsen gehauene Häuser.

Die volksnahe Architektur und auch der Funktionalismus in seinen frühesten Erscheinungsformen kennen sie. In unserer Zeit wurden sie durch das Fokussieren auf alles Trennende und auf leere Flächen fast völlig verdrängt. Betrachtet man stattdessen die Mauer als Möbel und das Möbel als Wand und Raumteiler, ergibt sich eine integriertere Architekturform – alles Dank der Natur der Mauersteine.

#### **MAUERWERK IST MEHR ALS NUR MAUERSTEINE**

Von Mauersteinen ist häufig die Rede, dabei ist der Mörtel genau so wichtig. Die heute verwendeten Zementmörtel haben einen leblosen Ausdruck. Ihnen fehlt das kristalline Spiel der Kalkmörtel und sie reagieren wenig geschmeidig, wie Beton. Nach Jahrzehnten der totalen Zement-Dominanz rücken die Vorteile der Kalkmörtel langsam wieder ins Bewusstsein. Winding Wall wurde mit einem zähen, nass gemischten

Kalkmörtel gemauert, der unter Lufteinwirkung aushärtet, weil er Kohlendioxid aufnimmt und abbündet. Dieser chemische Prozess bewirkt eine kontinuierliche Neubildung der Kalkkristalle, weil Regenwasser den Mörtel befeuchtet und wieder austrocknet. Man spricht daher von den selbstheilenden Eigenschaften des Luftkalkmörtels. Seine kristallinen Qualitäten bleiben gebäudephysisch und ästhetisch erhalten. Im Gegensatz zu den Zementmörteln unserer Zeit hat Kalkmörtel zudem den Vorteil, dass Dilatationsfugen vermieden und die Mauersteine bei einem Abriss wieder verwendet werden können. Winding Wall ist ein zeitlich begrenztes Projekt. Abriss und Recycling sind ein Teil des Konzepts.

»Unsere Architektur soll durch klare und einfache Formen und Strukturen wirken, der der Umgebung angepasst sind.



Das neue Gebäude ist das Ergebnis eines Einladungswettbewerbs aus dem Jahre 2008.

## ANGEPASST AN EINE RAUE GEGEND

MULTIFUNKTIONELLE NORDDEUTSCHE MENSA ERFÜLLT EINE REIHE MODERNER UNTERRICHTSANFORDERUNGEN, LEHNT SICH ABER GLEICHZEITIG ZUM SCHUTZ VOR DEM SCHROFFEN KLIMA AN LOKALE TRADITIONEN AN



Der Neubau der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll, ein klar gegliedertes, rechteckiges Flachdachgebäude.

Der größte Teil der Anlage besteht aus einem 350 m<sup>2</sup> großen, doppelhohen Raum, der als Mensa für die Schüler und auch als Theater- und Konzertsaal mit fester Bühne konzipiert ist.



Das schleswig-holsteinische Gymnasium Friedrich-Paulsen-Schule ist eine offene Ganztagschule in Niebüll, westlich von Flensburg, in unmittelbarer Nähe zur Nordsee. Der älteste Teil der Schule, ein Jugendstilgebäude, entstand bereits 1925. Erweiterungen folgten in den 1970er und 1990er Jahren. Heute hat die Schule etwa 1150 Schüler, denen im Laufe ihres Schultages unter anderem eine zeitgemäße Schulspeisung geboten wird. Den Rahmen bildet die jüngste Erweiterung der Schule, eine multifunktionelle Mensa, in der ebenfalls die neue Bibliothek des Gymnasium Platz fand.

Der Neubau ist das Ergebnis eines Einladungswettbewerbs. Den ersten Platz teilten sich zwei Unternehmen, von denen das Architekturbüro Steinwender Architekten GmbH nachfolgend mit dem Bau beauftragt wurde. Das Gebäude konnte 2011 - 12 fertiggestellt werden.

Der Komplex liegt als selbständiges, rechteckiges Gebäude auf dem Campus: graue Mauersteine, rechteckig und minimalistisch, Flachdach und eine schnörkellose, klare Formensprache. Die Ziegelfassade dominiert auf drei Seiten des Gebäudes, während für die vierte Fassade große, doppelhohe Glaspartien

Der klare Ausdruck wird durch einfache, ehrliche Materialien unterstrichen, die Verbindung zum Ort haben.« Architekt Jörg Steinwender



Lageplan



Erdgeschoss

Das neue Gebäude sollte eine eigene Identität haben, aber auch – in Form von Mauersteinfassaden – einen Bezug zum alten Schulgebäude aus dem Jahre 1925.



Der große Saal hat doppelhohe Glaspertien, die geöffnet werden können. Von hier aus gelangt man in den abgeschirmten, friedlichen Garten mit großen Bäumen.

vorgesehen wurden, die sich einer geschützten Hofanlage zuwenden. Der Gesamteindruck ist robust und zurückhaltend – drei vergleichsweise geschlossene Seiten, die eine schützende Schale um den Schulalltag bilden, und eine offene Interaktion der vierten Fassade mit der Umgebung. Diese Lösung ist seitens der Architekten als bewusste Anlehnung an die traditionelle norddeutsche Mentalität und den Baustil des Landes zu verstehen – hier, nahe an der rauen Nordsee, muss man sich immer gegen Wind und Wetter schützen; nur auf der Leeseite oder drinnen können sich Wärme und Leben entfalten.

Obwohl der Bau auf den ersten Blick als ein Gebäude aufgefasst wird, besteht es de facto aus drei klar strukturierten Gebäudeelementen, die durch zwei breite Verteilergänge verbunden sind.

Der größte zentrale Teil der Anlage besteht aus einem 350 m<sup>2</sup> großen, doppelhohen Raum, der als Mensa für die Schüler und auch als Theater- und Konzertsaal mit fester Bühne konzipiert ist. Dieser Raum bietet 350 Kantinenbesuchern oder 500 Theatergästen Platz. Eingebaute Schränke für Stapelstühle und Tische erleichtern den Umbau für den einen oder anderen Zweck.

Die eine Längsseite des Saales dominieren doppelhohe Glaspertien mit Türen, die Innen und Außen verbinden und es Schülern und Gästen ermöglichen, sich bei schönem Wetter im Freien aufzuhalten.

Die andere Längsseite wird von einem zweistöckigen Gebäudeteil flankiert, der u. a. eine Küche, Technik- und Kühlräume, Toiletten und Klassenräume enthält. Im ersten Obergeschoss öffnet sich der Verteilergang mit offenen Balkons zum Mensa-Multisaal, während im Erdgeschoss Falttüren für einen reibungslos ablaufenden Verkehr in und aus dem Saal sorgen, so dass die Schülerinnen und Schüler in mehreren Gruppen essen können und sogar gleichzeitig Proben auf der Bühne möglich sind.

Der dritte Gebäudeteil liegt der Bühne gegenüber. Im Erdgeschoss befinden sich der Eingangsbereich und das Foyer mit Garderobe und Kiosk, im ersten Obergeschoss die neue Bibliothek, deren Balkone sich in den Saal schieben.

Die Materialwahl ist genau wie der Gebäudekörper und die Raumaufteilung einfach und ehrlich: für die Inneneinrichtung wurden graue Industrieböden und weiße Betonwände gewählt, die an einigen Stellen mit einem frischen Grün kontrastieren.

Wände, Decken und die Falttüren des Mensa- und Multifunktionsraumes wurden mit Eiche verkleidet, was die Akustik verbessert und Wärme in den Raum bringt.

Tür- und Fensterrahmen außen sind einfache Öffnungen im grau getönten Mauerwerk. Für die Fassade entschied man sich für den kohlegebrannten D98 von Petersen Tegl. Das natürliche, durch den Kohlebrand entstandene Farbspiel und die Struktur des Steins verleihen dem Gebäude einen robusten, taktilen und fast wettergegerbten Ausdruck – und unterstreichen die Referenz an das raue Wetter und das Naturell der Küstenbewohner.

#### **Friedrich-Paulsen-Schule, Niebüll**

Bauherr: Kreis Südtondern

Architekt: Architekturbüro Steinwender Architekten GmbH

Ingenieure: Ingenieurbüro Bruhn & Thomsen

Stein: D98

Text: Tina Jørstian, cand.arch.

Fotograf: Anders Sune Berg

## HANDWERK

Nimmt man einen Stein von Petersen Tegl in die Hand, spürt man, das er mit Leidenschaft gefertigt wurde. Und dass eine umfassende Kenntnis des Handwerks dahinter steckt. Zudem hat der Stein ein langes Leben. Gemauerte Fassaden können mehrere hundert Jahre überdauern und erfordern nur ein Mindestmaß an Wartung.

Jeder Stein, der Petersen Tegl verlässt, ist ein Unikat. Die Steine werden nach Verfahren und natürlichen Prozessen hergestellt, die jedem Stein ein eigenes Gepräge verleihen. Die Steine werden von Hand geformt oder von Maschinen, die dem manuellen Prozess nachempfunden sind.

Beim Brand ergeben sich durch die Platzierung des Steins im Stapel Unterschiede in Form, Farbe und Struktur. Beim Mauern, selbst mit erfahrenen Maurern, wird das Ergebnis nie gleichförmig und das Mauerwerk besitzt eine einzigartige Schönheit.

Petersen Tegl arbeitet mit zahlreichen Bauherren und Architekten zusammen, die die nachhaltigen Qualitäten des Ziegels schätzen. Sie schätzen ebenfalls, dass die Ziegelei alles in ihrer Macht stehende tut, um besonderen Wünschen nachzukommen. Der niederländische Architekt Geert Borsch bestellte für eine Villa

in Utrecht Kolumba in 3 Sonderlängen. Der längste Stein maß 920 mm. (S.14)

Derwent London und PLP Architecture baten darum, die Produktion eines aus dem Sortiment genommenen Kohlebrandziegels wieder aufzunehmen. Sie wünschten ein ganz bestimmtes Farbenspiel mit roten und violetten Nuancen für eine neue Fassade eines Gebäudes im Londoner Stadtteil Westminster. Selbstverständlich ließ sich das machen. (S.2)

Bei Petersen Tegl freuen wir uns auf zukünftige Projekte, um Gebäuden einen besonderen, individuellen Ausdruck zu verleihen.



## BIENNALE ARCHITETTURA

AUF DER ARCHITEKTURBIENNALE IN VENEZIG NIMMT PETERSEN Tegl AN ZWEI AUSSTELLUNGEN VON ARCHITEKTEN TEIL, MIT DENEN DIE ZIEGELEI BEREITS SEIT VIELEN JAHREN ZUSAMMENARBEITET. DIE AUSSTELLUNGEN SIND BIS ZUM 23. NOVEMBER DIESES JAHRES ZU SEHEN

### PALAZZO MORA - MIN2 BOUWKUNST

Palazzo Mora - Min2 bouwkunst aus den Niederlanden schuf Time Space Existence im Palazzo Mora, ein Einkreisen der architektonischen Themen, mit denen sich das Architektenbüro beschäftigt. Zusammen mit Petersen Tegl entwickelte Min2 vor einigen Jahren einen besonderen Dach- und Fassadenziegel für ihr Haus in Bergen aan Zee. Dieser Stein ist heute als Petersen Cover im Sortiment der Ziegelei zu finden.

*Lukas Thomsen und Architekt Marteen Min am Modell des Hauses in Bergen aan Zee.*



### PALAZZO BEMBO - C.F. MØLLER

Mit der Ausstellung »Building the Welfare Society« im Palazzo Bembo zeigt das dänische Architektenbüro C.F. Møller, wie es seit 90 Jahren qualitativ hochwertige Gebäude für die dänische Wohlstandsgesellschaft entwickelt hat. Kürzlich gewann das Architekturbüro einen Wettbewerb für ein Staatsgefängnis auf der dänischen Insel Falster. Nach seiner Fertigstellung im Jahre 2016 wird es zu den technisch

*Architekten und das Team von Petersen Tegl bei der Eröffnung der Ausstellung im Palazzo Bembo. Fotos: Camera Photo*



am besten ausgestatteten und modernsten Gefängnisgebäuden der Welt gehören.

Auf dem Bild unter, von links nach rechts: Vibeke Thomsen (8. Generation, Petersen Tegl), Christian A. Petersen (Ziegeleibesitzer), Julian Weyer und Anna Maria Indrio (Architekten und Partner, C.F.Møller), Peter Zinck (Architekt, Zinck arkitekter), Annette Petersen (8. Generation, Petersen Tegl), Lukas Thomsen und Anne Thomsen (9. Generation, Petersen Tegl).

## OLAFUR ELIASSON IM MUSEUM LOUISIANA

Mit »Riverbed« hat der Künstler Olafur Eliasson für das Museum Louisiana eine ausgedehnte Landschaft installiert, die auf der Symbiose von Natur, Architektur und Kunst aufbaut, die so charakteristisch für das Museum ist. »Riverbed« verwandelt den gesamten Südflügel des Museums in ein Flussbett. Ebenfalls ausgestellt wird »Model room« – ein riesiger Tisch mit etwa 400 geometrischen Modellen, die für die Entwicklung der Kunstwerke Eliassons verwendet wurden. Einer dieser Modelle ist Quasi brick – ein rhombenförmiger, platinbelegter Ziegeloktagon, den Eliasson für ein Gebäude des Architekten Tadao Ando in Tokyo entwickelte. Die Ziegel wurden von Petersen Tegl geliefert.



*Die Werke »Riverbed« (oben) und »Model room« (unten). Quelle: Louisiana Museum of Modern Art, Humlebæk, Fotograf: Anders Sune Berg*



# PETERSEN

## BERATER - PETERSEN Tegl

**DÄNEMARK OST**  
CHRISTIAN TEITUR HARRIS  
T: +45 2463 9235  
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

**DÄNEMARK WEST UND FÜNEN**  
TORBEN SCHMIDT  
T: +45 2028 4355  
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

**EXPORTMANAGER**  
STIG H. SØRENSEN  
T: +45 4014 1236  
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

**NORWEGEN**  
MUR DIREKTE AS  
SIMEN BØE  
T: +47 2339 2010  
E: POST@MURDIREKTE.NO

**SCHWEDEN**  
TEGELMASTER AB  
MARTIN PERSSON  
T: +46 40 542 200  
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

**DEUTSCHLAND NIEDERSACHSEN, BREMEN**  
ERIC SCHMIDT-BANDUR  
T: +49 174 3800 667  
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

**HAMBURG**  
REINHARD BAASCH  
T: +49 170 4818 870  
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

**SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
ZIEGELTEAM  
STEPHAN BAASCH  
T: +49 170 2705 530  
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

**DEUTSCHLAND OSTEN**  
HARTMUT REIMANN  
T: +49 170 5565 792  
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL, ÖSTERREICH**  
BACKSTEIN-KONTOR GMBH  
T: +49 221 888785-0  
F: +49 221 888785-10  
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

**BENELUX**  
PETERSEN BENELUX  
NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG  
BJÖRN LUCASSEN  
T: +31 (0) 652362168  
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

**NIEDERLANDE**  
LINEKE LUCASSEN  
T: +31 (0) 622529266  
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

**POLEN**  
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ  
T: +48 58 56 37 201  
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

**ÜBRIGES OSTEUROPA**  
INGRID KATHRIN GROKE  
T: +45 2047 9540  
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

## PETERSEN KLINKER

TINA KJÆR LOICHTL  
T: +45 3063 4912  
E: TKL@PETERSEN-KLINKER.DK

## TECHNIK UND STÜRZE

STEEN SPANG HANSEN  
T: +45 2142 7962  
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

## HERAUSGEBER

PETERSEN Tegl A/S  
NYBØLNORVEJ 14  
DK-6310 BRØAGER  
T: +45 7444 1236  
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK  
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

**REDAKTION (VERANTWORTL.)**  
ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA  
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

**REDAKTION**  
IDA PRÆSTEGAARD, CAND.ARCH.  
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

**GRAFIK**  
ZANGENBERG DESIGN

**ÜBERSETZUNG**  
AD HOC TRANSLATIONS

**DRUCK**  
ZEUNER GRAFISK

**REPRO**  
EHRHORN HUMMERSTON

**AUFLAGE**  
97.000

